

Ernst von Glasersfeld

Theo Hug, Michael Schorner, Josef Mitterer (Hg.)

Ernst-von-Glasersfeld-Archiv

innsbruck university press

EDITED VOLUME SERIES

innsbruck university press



Theo Hug, Michael Schorner, Josef Mitterer (Hg.)

Ernst-von-Glasersfeld-Archiv
Eröffnung – Inauguration

Theo Hug

Institut für Psychosoziale Intervention und Kommunikationsforschung, Universität Innsbruck

Josef Mitterer

Institut für Philosophie, Alpen-Adria-Universität Klagenfurt

Michael Schorner

Ernst-von-Glasersfeld-Archiv am Forschungsinstitut Brenner-Archiv, Universität Innsbruck

Diese Publikation wurde mit finanzieller Unterstützung des Landes Tirol, des Vizerektorats für Forschung der Universität Innsbruck und des Brenner-Archivs der Universität Innsbruck gedruckt.



© *innsbruck* university press, 2013

Universität Innsbruck

1. Auflage

Alle Rechte vorbehalten.

Fotos (wenn nicht anders angegeben): Ernst-von-Glasersfeld-Archiv

www.uibk.ac.at/iup

ISBN 978-3-902936-17-2

Inhaltsverzeichnis

Vorwort der Herausgeber	7
-------------------------------	---

Grußworte

Karlheinz Töchterle, Bundesminister für Wissenschaft und Forschung	13
Tilmann Märk, Rektor der Universität Innsbruck	15
Johann Holzner, Leiter des Brenner-Archivs	17
Theo Hug	21
Josef Mitterer	25

Ernst-von-Glaserfeld-Lectures

Edith K. Ackermann	
Musings on Mind and Meaning: Fragments of Conversations	31
Jack Lochhead	
Constructing the Construction of Constructions: How Ernst became Ernst	37

Personal Notes

Sandra Ceccarelli	45
Marco Bettoni	46
Hans Rudi Fischer	48
Eva Hiptmair	50
Thomas Himmelfreundpointner	51
Peter Hejl	53
Albert Müller	56
Karl Müller	58
Alexander Riegler	59
Siegfried J. Schmidt	61

Der Nachlass – ein Überblick

Michael Schorner	65
------------------------	----

Vorwort der Herausgeber

Dieser Band erscheint anlässlich der offiziellen Eröffnung des Ernst-von-Glaserfeld-Archivs, die am 22. März 2013 im Claudiasaal der Universität Innsbruck stattfand. Mit dem Nachlass von Ernst von Glaserfeld (1917-2010) konnte der Bestand des Forschungsinstituts Brenner-Archiv um das wissenschaftliche Vermächtnis eines der einflussreichsten Denker der Gegenwart bereichert werden. Die Auseinandersetzung mit Ernst von Glaserfelds Werk in vielen Bereichen der Natur-, Kultur- und Sozialwissenschaften nimmt weiterhin zu. In den letzten Jahrzehnten entwickelte sich die erkenntnistheoretische Position des Radikalen Konstruktivismus in der Wissenschaftsdidaktik, Psychologie, Psychotherapie, Erziehungswissenschaft, in den Kommunikations- und Medienwissenschaften, und in der Wirtschaftswissenschaft zu einer Leittheorie. Gerade dieses lebendige Interesse am Werk eines Denkers, der nicht nur von wissenschaftshistorischer Bedeutung ist, hat einen zentralen Ort für die Auseinandersetzung und Forschung notwendig gemacht.

Es war Ernst von Glaserfelds Wunsch, dass sein Nachlass in Österreich aufbewahrt und für die Forschung zur Verfügung gestellt werden soll. Erste Gespräche darüber wurden schon 2005 geführt. Als mögliche Standorte für ein Nachlassarchiv kamen damals Klagenfurt, Innsbruck und Wien, wo im Jahr 2000 am Institut für Zeitgeschichte das Heinz-von-Foerster-Archiv gegründet worden war, in Frage. Dass das Archiv letztlich am Brenner-Archiv der Universität Innsbruck realisiert werden konnte, ist besonders dem Engagement des damaligen Rektors und jetzigen Bundesministers für Wissenschaft und Forschung, Karlheinz Töchterle zu verdanken, der einen Raum und eine halbtägige Dissertationsstelle zusagen konnte.

Innsbruck war nicht nur der Ausgangspunkt für etliche Skitouren, die Ernst von Glaserfeld in seiner Jugend und zuletzt noch einmal mit 81 Jahren in den Tiroler Bergen unternommen hatte, hier hat er in den neunziger Jahren auch eine Reihe von Workshops und Seminaren geleitet sowie Vorträge gehalten.

1997 hat ihm die Universität Klagenfurt das Ehrendoktorat für Philosophie verliehen, 2008 wurde ihm, der sich „nicht nur geographisch, sondern auch akademisch ein Leben lang als Ausländer“ gefühlt hat und sich nie von einem Fachgebiet hatte einfangen lassen, diese akademische Ehrung auch in Innsbruck zuteil.

Die Eröffnung des Archivs fand in Anwesenheit des Rektors Tilmann Märk, des Altrektors Christian Smekal und zahlreicher Gästen aus dem In- und Ausland statt.

Die Veranstaltung war zugleich auch der Auftakt einer Vortragsreihe, die sich dem umfangreichen Werk widmen soll. Mit den Vorträgen „Musings on Mind and Meaning: Fragments of Conversations“ und „Constructing the Construction of Constructions: How Ernst became Ernst“ eröffneten zwei von Glaserfelds ehemaligen Mitarbeitern und Weggefährten die Reihe der Ernst-von-Glaserfeld-Lectures.

Edith Ackermann ist Honorarprofessorin für Entwicklungspsychologie an der Universität Aix-Marseille 1 und lehrt zurzeit unter anderem am Media Lab des Massachusetts Institute of Technology. Sie lernte Ernst von Glasersfeld in den siebziger Jahren an dem von Jean Piaget gegründeten Centre international d'épistémologie génétique in Genf kennen und ist Mitverfasserin von Glasersfelds letztem, unvollendet gebliebenem Aufsatz „Reflections on the Concept of Experience and the Role of Consciousness“.

Jack Lochhead war von 1975 bis 1990 an der University of Massachusetts, lehrte am Mount Holyoke College, an der Harvard University sowie an der University of the Western Cape in Südafrika. Er war außerdem Gründer und Leiter des Scientific Reasoning Research Institute in Amherst, Massachusetts, an das er Ernst von Glasersfeld nach dessen Emeritierung an der University of Georgia holte.

In dem vorliegenden Band finden sich auch die Grußworte von Bundesminister Karlheinz Töchterle, dem Rektor der Universität Innsbruck, dem Leiter des Brenner-Archivs Johann Holzner, sowie von Josef Mitterer und Theo Hug, die von Ernst von Glasersfeld mit der Verwaltung seines Nachlasses betraut worden waren. Der Minister konnte bedauerlicherweise bei der Eröffnung nicht anwesend sein, beehrte das Archiv aber am 15. April 2013 mit einem Besuch.

Die Personal Notes einer Reihe von Freunden und Mitarbeitern und der Enkelin von Ernst von Glasersfeld, Sandra Ceccarelli, vermitteln nicht nur Erinnerungen an den Wissenschaftler, dem dieses Archiv gewidmet ist, sondern auch an den Menschen.

Zum Nachlass gehören das wissenschaftliche Werk in publizierter und unpublizierter Form, die Arbeitsbibliothek, sein letzter Computer, die Korrespondenz und zahlreiche Lebensdokumente. Der letzte Teil dieses Bandes vermittelt einen Überblick über die umfangreiche Sammlung.

Das wissenschaftliche Werk soll der Forschung in Zukunft sowohl als „klassisches“ Nachlassarchiv, als auch mithilfe webbasierter Interaktionsmittel zur Verfügung stehen und in wissenschaftlichen und philosophischen Diskursen weiterentwickelt werden. Dazu sollen bereits bestehende Kontakte zu anderen Archiven ausgebaut, sowie neue geknüpft werden.

Der Standort des Archivs in der Claudiana (benannt nach der Tiroler Landesfürstin Claudia de Medici) am Nordrand der Innsbrucker Altstadt mit Blick auf das Herzog-Otto-Ufer des Inns bietet sich an, um auch jenseits der akademischen Grenzen den Blick der Öffentlichkeit auf die Einrichtung zu lenken und das Interesse von Passanten zu wecken. Dies soll in naher Zukunft in einem konzeptkünstlerischen Rahmen mittels einer Medieninstallation geschehen, die den öffentlichen Raum in die Interaktion einbeziehen soll.

Zum Schluss wollen wir uns bei jenen bedanken, die zum Gelingen der Eröffnungsveranstaltung sowie zur Realisierung dieses Bandes beigetragen haben:

Ulrike Pfeiffenberger und Valentin Dander für die Video- und Tonaufzeichnung.

Gerhard Ortner für die Nachbearbeitung und den Schnitt des Bild- und Tonmaterials.

Birgit Holzner und Carmen Drolshagen von *innsbruck university press (iup)* für das Layout und die verlegerische Betreuung.

Mathias Schennach und Burkhard Hager vom International Relations Office für die organisatorische Unterstützung.

Stella Maria Schletterer für das musikalische Rahmenprogramm.

Ebenso gilt unser Dank jenen Institutionen, die durch ihre finanzielle Unterstützung die Veranstaltung und diese Publikation ermöglicht haben:

Stadt Innsbruck

Vizerektorat für Forschung

International Relations Office

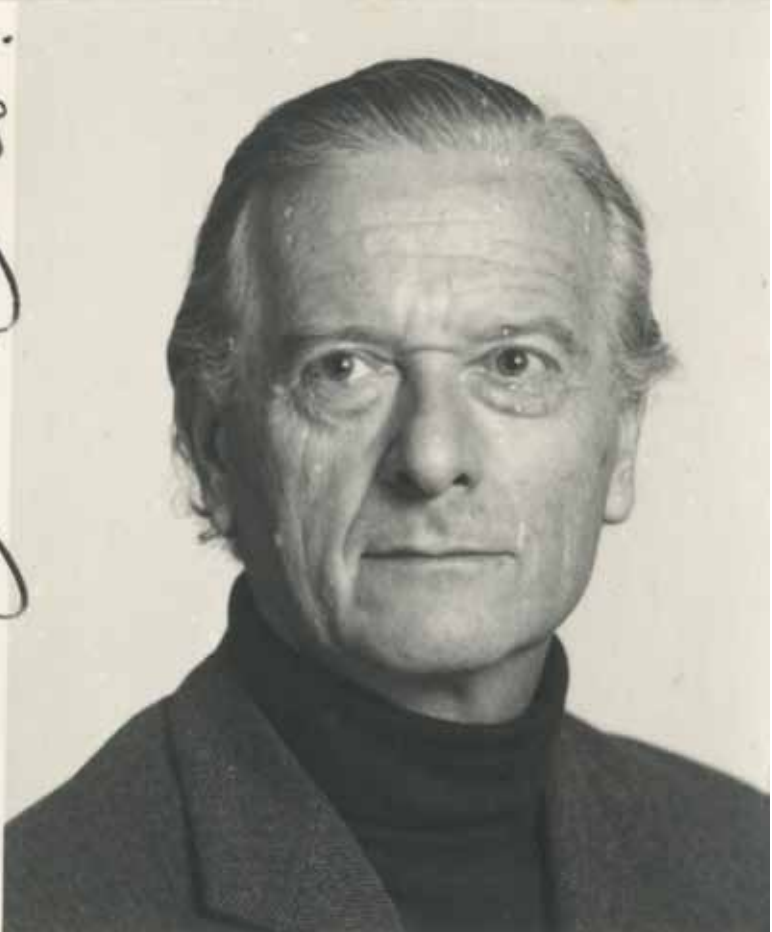
Forschungsinstitut Brenner-Archiv

Online ist das Ernst-von-Glasersfeld-Archiv unter der Adresse www.evg-archive.net zu finden.

Innsbruck, im Oktober 2013

Die Herausgeber

Carson Bruce Cole.



Grußworte

Liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Glasersfelder,

leider kann ich zu diesem Anlass nicht persönlich anwesend sein, was ich überaus bedaure. Ich habe mich nämlich sehr darauf gefreut. Erstens, weil ich mit so manchem der treibenden Kräfte, die zu diesem Anlass geführt haben, kollegial oder freundschaftlich verbunden bin, zweitens aber auch, weil mich sowohl mit den hier archivierten Gütern als auch mit dem Heros Eponymos Ernst von Glasersfeld einiges verbindet. Als Rektor der Universität Innsbruck hatte ich die große Ehre und Freude, ihm noch persönlich das Ehrendoktorat überreichen zu dürfen. Mit dem Initiator Theo Hug gemeinsam durfte ich ein diesbezügliches Bändchen herausgeben, sodass sich unsere Namen jetzt auch in Bibliographien zusammen finden. Vor allem aber bin ich in meiner Beschäftigung mit Literaturtheorie auch an den von Glasersfeld so prominent vertretenen Konstruktivismus geraten, dessen Weltsicht mich seither nicht mehr loslässt. Man kann, so meine ich, nach dessen Kenntnisnahme einfach nicht mehr so denken wie vorher.

Schließlich durfte ich auch mitwirken am Entstehen des heute zu eröffnenden Archivs. Ich bedanke mich bei allen, die dessen endgültiges Zustandekommen ermöglicht haben. In erster Linie sind das wohl Theo Hug und Josef Mitterer, dann aber natürlich auch das derzeitige Rektorat unter Tilmann Märk, das die entsprechenden Mittel zur Verfügung stellt. Ich bitte um Verständnis, wenn ich auf die Nennung weiterer Namen von Personen, die sich hier Verdienste erworben haben, verzichten muss. Ihnen allen sei herzlich gedankt.

Das Archiv möge die philosophische und geisteswissenschaftliche Arbeit unserer Alma mater bereichern und befruchten sowie ihren Ruf, der auf vielen Stärken beruht, weiter verbessern.

Ich wünsche Ihnen/euch eine stimmungsvolle Eröffnung und der Arbeit im Archiv bestes Gedeihen!

o. Univ.-Prof. Dr. Karlheinz Töchterle
Bundesminister für Wissenschaft und Forschung

Sehr geehrter Herr Vorsitzender, lieber Christian,
Spectabilis, liebe Kolleginnen und Kollegen,
werte Festgäste dieser Inauguration des Ernst-von-Glasersfeld-Archivs!

Ich denke, hier wird heute einem herausragenden Denker des 20. Jahrhunderts ein Denkmal gesetzt, letztlich mit seinen eigenen Leistungen und seinen eigenen Werken. Ich gehe davon aus, dass das Ernst-von-Glasersfeld-Archiv hier in der Claudiana noch vielen Forscherinnen und Forschern ein Ort der Forschung und zugleich aber auch eine Quelle der Inspiration für neue Ideen und neue Erkenntnis sein wird. Die Universität Innsbruck ist selbstverständlich stolz darauf, diesen wertvollen Geisteschatz nun beherbergen zu dürfen. In diesem Zusammenhang gilt gleich vorab natürlich unser herzlicher Dank den beiden Leihgebern, momentan ist es ja eine Leihgabe. Den Leihgebern, nämlich Kollegen Professor Josef Mitterer vom Institut für Philosophie der Universität Klagenfurt und Kollegen Theo Hug vom Institut für Psychosoziale Intervention und Kommunikationsforschung an unserer Universität. Sie haben ja beide den Nachlass dieses bedeutenden Philosophen und Weltensbürgers für Tirol sichergestellt und werden ihn nun auch verwalten.

Dass das so gelingen konnte, kommt nicht ganz von ungefähr und Herr Bundesminister Karl-Heinz Töchterle hat es ja schon anklingen lassen. Es gab sehr gute Beziehungen von Glasersfeld mit Tirol, mit der Leopold-Franzens-Universität und mit ForscherInnen an dieser Universität. Es wurde schon gesagt, im April 2008 erhielt der damals 91-Jährige das Ehrendoktorat der Universität Innsbruck, und wenn ich ihn selbst zitieren darf – wir hatten damals die Freude, Ehre und Gelegenheit Ernst von Glasersfeld im Salon des Rektors kennen zu lernen – hat er damals gesagt, „die Stadt am Inn habe neben den akademischen Verbindungen auch etwas Heimatliches für ihn“, und er hat dann weiter ausgeführt, „ja sie war jahrelang Ausgangspunkt für unsere schönsten Schifahrten in den österreichischen Gletschern“. Vielleicht zwei Tage nach Frühlingsbeginn etwas, was in Tirol zusammen passt, da wir als gelernte Tiroler wissen, dass der Frühling wahrscheinlich noch eine Weile braucht, den Winter und den Schnee zu vertreiben. Jedenfalls hat von Glasersfeld seine letzte Gletschertour im Alter von 81 Jahren auf die Ötztaler Wildspitze gemacht.

Es ist schon angeklungen, das Glasersfeld-Archiv ist Teil des Forschungsinstitutes Brenner-Archiv – es ist ein gewissermaßen unabhängiger Teil dieses Instituts –, jedenfalls ganz sicher der richtige Ort, um diesen Schatz anzusiedeln. Das Brenner-Archiv der Universität Innsbruck, dessen Leiter hat uns ja gerade begrüßt, beherbergt über 200 Nachlässe und Sammlungen und es wächst laufend – unter anderem haben wir Dokumente von so berühmten Denkern, Dichtern, Philosophen wie Karl Kraus, Georg Trakl oder Ludwig Wittgenstein, – und seit vergangenem Jahr kann es nun auch den umfangreichen Nachlass des Philosophen und Kommunikationswissenschaftlers Ernst von Glasersfeld zu seinen Schätzen zählen.

Ich denke, in dem von Kollegen Johann Holzner geleiteten Brenner-Archiv sind diese Werke sicher in besten Händen. Da aber im eigentlichen Brenner-Archiv in der Josef-Hirn-Straße nicht genügend Platz war, mussten wir für diesen Nachlass einen geeigneten Ort finden. Hier in der Claudiana

haben wir einen sehr guten Platz gefunden, es ist ein Ort, an dem wir die Internationalen Agenden der Leopold-Franzens-Universität konzentriert haben, und es freut mich besonders auch heute hier, die seit gestern neu bestellte Leiterin der Internationalen Dienste, Frau Dr. Barbara Tasser, begrüßen zu können und ihr zu gratulieren und mich auf die Zusammenarbeit mit ihr zu freuen. Ich denke, wir signalisieren hier einen Aufbruch, und sie wird auch den Rektor in Fragen des Internationalen vertreten. Dieser Ort, die Claudiana, steht auch in einem Kontext zur Umgebung, er hat eine zentrale Lage in Innsbruck. Damit gewissermaßen ein idealer Ort für Kommunikation und hier wird nun der wissenschaftliche Nachlass von Glasersfeld, letztlich sind es ja publizierte und unpublizierte Arbeiten samt Korrespondenz, aufbewahrt und für die Forschung zugänglich gemacht. Und so, wie ich informiert wurde und wir werden das heute sehen, gibt es noch weitere Archivstücke und sehr persönliche Dokumente.

Die Universität Innsbruck unterstützt dieses Archiv und die damit verbundenen wissenschaftlichen Forschungen, aber eben nicht nur durch das Zur-Verfügung-Stellen der Räume, sondern auch durch eine wissenschaftliche Stelle, Herr Mag. Michael Schorner hat sie seit kurzem inne. Herr Mag. Schorner wird hier die Archivarbeiten durchführen und betreuen.

Was hier heute passiert, entspricht, und ich selbst bin ein Naturwissenschaftler wie Sie wissen, in den Naturwissenschaften der Eröffnung eines neuen Labors mit neuen wissenschaftlichen Geräten, was in der Regel unweigerlich zu neuen Erkenntnissen führt. Die geisteswissenschaftlichen Fächer sammeln, bewahren, ordnen und interpretieren. Einsichten und Erkenntnisse, welche entsprechende Spurensuchen der Geisteswissenschaftler zutage fördern, sind natürlich von direkter Relevanz für die Gesellschaft, im Gegensatz dazu sind naturwissenschaftliche Erkenntnisse erst von Relevanz, wenn sie entsprechend angewendet werden können. Geisteswissenschaften liefern bei vielen aktuellen Debatten entsprechendes Hintergrundwissen, sie machen Kultur und Kulturen begreifbar, und sie vermitteln – ich denke das ist etwas ganz Wichtiges – zwischen Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft.

Als Rektor der Leopold-Franzens-Universität freue ich mich daher heute sehr, dass wir dieses Archiv nunmehr eröffnen können und damit den Grundstein für die Beschäftigung mit einem wohl zentralen Thema der globalen Kultur legen. Ich hoffe auf eine erfolgreiche Forschungstätigkeit und wünsche dazu den Kollegen Hug und Mitterer alles Gute.

Tilmann Märk

Rektor der Universität Innsbruck

Das Ernst-von-Glaserfeld-Archiv – eine neue Abteilung des Brenner-Archivs

Magnifizenz, sehr geehrter Herr Rektor Tilmann Märk,
sehr geehrter Herr Vorsitzender des Universitätsrates Univ.-Prof. Dr. Christian Smekal,
Spectabilis, sehr geehrter Herr Dekan Sebastian Donat,
sehr verehrte Referentinnen und Referenten, liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich freue mich, es ist uns eine große Ehre, dass ich Sie im Namen unseres Instituts, des Brenner-Archivs, zur Eröffnung des Ernst-von-Glaserfeld-Archivs herzlich begrüßen darf.

Es freut uns ganz besonders, dass (abgesehen von Bundesminister Univ.-Prof. Dr. Karlheinz Töchterle, der leider erkrankt ist) alle Persönlichkeiten, die dazu beigetragen haben, dieses Archiv nach Innsbruck und schlussendlich ins Brenner-Archiv zu bringen, an dieser Festveranstaltung teilnehmen können.

Ich darf die Ausführungen des Herrn Rektors noch kurz ergänzen und einige Bemerkungen hier hinzufügen, zum einen zu den Erwerbsstrategien und zum Sammlungsprofil des Brenner-Archivs, zum andern zum Thema Geisteswissenschaften, zur Rolle der Geisteswissenschaften in der Gesellschaft: Ich denke, um mit letzterem, mit dem zweiten Punkt zu beginnen: Solange sich die Geisteswissenschaften auch weiterhin, was sie doch eigentlich von Anfang an sich vorgenommen haben, als möglichst unabhängige Reflexions- und Einmischungsinstanzen verstehen (wie auch Ernst von Glaserfeld ihre Funktion verstanden hat), und darin sehe ich nach wie vor ihre Hauptaufgabe, so lange müssten wir uns um die Zukunft dieser Geisteswissenschaften auch künftig bestimmt keine Sorgen machen.

Zum ersten Punkt aber, in diesem Zusammenhang – weil das Ernst-von-Glaserfeld-Archiv in das Brenner-Archiv integriert wird, in den ersten 25 Jahren noch als Leihgabe, ehe der Nachlass Ernst von Glaserfelds in das Eigentum der Universität Innsbruck übergeht, wie das der entsprechende Vertrag vorsieht – ein paar Worte zu den Erwerbsstrategien und zur Sammlungspolitik des Brenner-Archivs, ganz allgemein.

Dieses Archiv ist 1964 gegründet worden, damals als kleine Abteilung am Institut für Germanistik angesiedelt, hervorgegangen aus der Sammlung des Herausgebers der Zeitschrift *Der Brenner*, Ludwig von Ficker. Ficker hat von 1910 bis 1954, mit einigen Unterbrechungen (vor allem auch, gezwungenermaßen, in der Zeit des Dritten Reiches), eine Zeitschrift herausgegeben, die weit über die Grenzen Österreichs hinaus sich größtes Ansehen erworben hat. In den ersten Jahren steht im *Brenner* noch die so genannte Schöne Literatur im Mittelpunkt – darunter die große Entdeckung Fickers: Georg Trakl –, später dann, nach dem Ende des Ersten Weltkriegs, rücken philosophische und theologische Fragen ins Zentrum, aber: mehr als ein halbes Jahrhundert lang steht Ficker mit

bedeutenden Intellektuellen, mit Schriftstellerinnen und Schriftstellern, Künstlern, Komponisten, Philosophen in Kontakt, er führt einen unglaublich reichhaltigen Briefwechsel, der den Grundbestand der Sammlungen des Brenner-Archivs bis zum heutigen Tag darstellt. – Seither, seit 1964, mehr noch seit 1979, damals wurde die Abteilung selbstständig und zu einem eigenen Forschungsinstitut an der Universität Innsbruck eingerichtet, seither hat sich die Zahl der Nachlässe und sonstigen Sammlungen, die allesamt mit der Geschichte der Zeitschrift Fickers zu tun haben oder aber aus dem Raum Tirol-Südtirol stammen, am Brenner-Archiv um einiges erweitert, es sind zur Zeit schon mehr als 200; und diese Nachlässe, diese Sammlungen aufzubewahren, zu öffnen, zu erschließen, die Kernbestände zu digitalisieren und damit der internationalen Forschung auch zugänglich zu machen, ist das erste Hauptanliegen dieses Instituts. Ein zweites – an diesem Institut werden Forschungen angestellt, hier werden Editionen (von Studienausgaben bis hin zu historisch-kritischen Ausgaben) vorbereitet, hier werden Forschungsprojekte gestartet, Monographien geschrieben, Symposien organisiert, Sammelbände, Faksimiles, die *Mitteilungen aus dem Brenner-Archiv* herausgegeben. Die dritte Säule dieses Instituts stellt schließlich das Literaturhaus dar, das ans Brenner-Archiv angegliedert ist und regelmäßig Lesungen, Gespräche über Literatur, Poetikvorlesungen und ähnliches mehr, Workshops mit jungen Autorinnen und Autoren veranstaltet, sodass es einen permanenten, sehr regen Austausch zwischen den alten Schätzen in unserem Depot und der lebendigen aktuellen Literaturszene in Österreich und in der ganzen Welt gibt.

Das könnte und sollte auch für diese neue Abteilung, das Ernst-von-Glaserfeld-Archiv so gelten. Auch hier gilt es – und Mag. Michael Schorner hat längst damit angefangen – hier gilt es einerseits, die Sammlung aufzubauen, auch zu ergänzen, wenn nötig, und natürlich auch entsprechend zu erschließen; wenn Sie einmal einen Blick auf die Homepage werfen, dann sehen Sie schon, dass sehr viel in diese Richtung bereits unternommen worden ist. Es gilt ferner, diese Sammlung der wissenschaftlichen Forschung zugänglich zu machen und darüber hinaus – und so verstehen wir Wissenschaft nicht zuletzt – auch kreativ mit diesem Material weiterzuarbeiten: keineswegs also nur affirmativ, sondern genauso auch kritisch.

Ich darf die Gelegenheit nützen, im Namen des Instituts ganz herzlich zu danken: vor allem dem Rektorat der Leopold-Franzens-Universität, das von allem Anfang an diese Einrichtung massiv unterstützt hat, das es auch möglich gemacht hat, dass wir am Institut eine Assistenz-/Doktoratsstelle zusätzlich für das Ernst-von-Glaserfeld-Archiv bekommen haben, um eben diesen Nachlass entsprechend bearbeiten zu können. Ich darf mich weiters bedanken beim Vizerektorat für Forschung, ich darf mich ganz herzlich auch bedanken bei der Auslandsabteilung der Universität Innsbruck, namentlich bei Herrn HR Dr. Mathias Schennach und dem gesamten Team des International Relations Office, nicht zuletzt selbstverständlich bei den beiden Nachlassverwaltern Univ.-Prof. Dr. Theo Hug und Univ.-Prof. Dr. Josef Mitterer, mit denen zusammenzuarbeiten von allem Anfang an

ein Vergnügen gewesen ist. Zuguterletzt aber möchte ich den Kolleginnen und Kollegen vom Brenner-Archiv, die in die Vorbereitung dieser Eröffnung eingebunden gewesen sind, herzlich danken, namentlich natürlich Mag. Michael Schorner, der nicht selten spät am Abend oder mitten in der Nacht noch im Institut anzutreffen ist, oder auch am Wochenende, was man ihm ja doch eigentlich für die Zukunft entschieden verbieten sollte. – Dankeschön!

Johann Holzner
Leiter des Brenner-Archivs

Ernst-von-Glaserfeld-Archiv – Zur Eröffnung am 22.03.2013

Sehr geehrter Herr Rektor,
liebe Kolleginnen und Kollegen, liebe Sandra, liebe Freunde von Ernst – sehr geehrte Festgäste!

Ich freue mich sehr, dass diese Eröffnungsfeier hier und heute stattfinden kann. Die Eröffnung eines wissenschaftlichen Archivs in Zeiten der Mittelknappheit – zumindest für marktferne Grundlagenforschung und zweckfrei gedachte Philosophie – ist alles andere als eine Selbstverständlichkeit. So will ich allen danken, die die Einrichtung des Archivs ermöglicht haben. Das betrifft zunächst die Universität Innsbruck, allen voran unseren Alt-Rektor und jetzigen Wissenschaftsminister Karlheinz Töchterle, der heute leider krankheitsbedingt nicht hier sein kann. Ohne sein theoretisches Interesse am Konstruktivismus und vielleicht ohne sein schifahrerisches Können, das eine zweite Verständigungsebene mit Ernst von Glaserfeld ermöglicht hat, wären wir heute vielleicht nicht hier. Unser Dank als Nachlassverwalter gilt auch unserem jetzigen Rektor und seinem Team wie auch dem Vorgängerteam – sie alle waren sich einig und haben die Einrichtung des Archivs unterstützt.

Weiters will ich an dieser Stelle auch meinem geschätzten Kollegen Hannes Holzner für die sehr gute Kooperation und die Beheimatung danken. Das Brenner-Archiv verwahrt und bearbeitet bekanntlich rund 220 Nachlässe, Teilnachlässe und Sammlungen – vor allem von Schriftstellerinnen und Schriftstellern, aber auch von Philosophen, Musikern und Künstlern. Mit der Verortung des Glaserfeld-Archivs im Brenner-Archiv bekommt letzteres gewissermaßen auch eine kybernetische und medientheoretische Signatur – das Archiv im Archiv kann zumindest als Anlass für Überlegungen auf dem Hintergrund einerseits der Second Order Cybernetics und andererseits von Media-in-Media-Konzeptionen geben, wie sie seit Marshall McLuhans schillerndem Diktum „The Medium is the Message“¹ (Message) (1967) aus den 60er Jahren intensiv diskutiert werden.

Danken wollen wir auch den zuständigen Verwaltungseinheiten unserer Universität, der Firma Kapeller Internationale Spedition GmbH, Jack und Dani Lochhead, Lisa Nelson und Edith Ackermann, die mitgeholfen haben das Archiv gut verpackt auf die Reise über den Nordatlantik zu bringen, unserem Archivar Michael Schorner für seinen Einsatz, und dem Land Tirol, das mit einer einmaligen Förderung als Starthilfe das Archiv unterstützt hat.

Mit dem Namen Ernst von Glaserfeld waren und sind so viele erfreuliche und bereichernde Begegnungen verbunden, dass allein das schon Anlass zum Feiern ist. Damit meine ich nicht nur die

1 McLuhan, Marshall & Fiore, Quentin (2001 [1967]): *The Medium is the Message: An Inventory of Effects*. Corte Madera, CA: Gingko Press. Vgl. die Hinweise des ältesten Sohnes Eric McLuhan zu den verschiedenen Lesarten des Titels: „Message“ und „Mess Age“ sowie „Massage“ und „Mass Age“, online abrufbar unter <http://marshallmcluhan.com/common-questions/> [Stand: 2013-07-22].

Begegnungen im akademischen Raum, sondern auch die persönlichen Begegnungen und nicht zuletzt die beim Schifahren.

Letzteres spielte insofern eine wichtige Rolle, als wir uns beim Tourengehen näher kamen. Die meisten von Ihnen kennen die Geschichte von der Schitour auf die Ötztaler Wildspitze im Mai 1998 – Eva Hiptmair, Thomas Himmelfreundpointner und Andrea Haller waren dabei. Es war im Anschluss an ein Seminar, als uns klar wurde, dass Schifahren und Schitouren eine wichtige Rolle in Ernsts Leben spielen und nachdem er meine etwas gewagte Einladung zu einer Tour auf die Wildspitze zunächst kopfschüttelnd abgelehnt hat, ließ es ihm keine Ruhe – er hatte sich unter vier Augen nochmals verständigt ...

„Wer ist Ernst von Glasersfeld?“ wurde ich vor ein paar Tagen bei einem Interview in einer Campus-Radio-Sendung gefragt: Nun, wer Ernst kannte und weiß, wie sehr er betont hat, wie gefährlich das Wörtchen „ist“ ist – hat doppelte Mühe, so eine Frage in zwei Minuten zu beantworten. Ernst hat seine Skepsis ja nicht auf das „So-und-so-ist-es“ von Alltagstheoretischen Behauptungen bezogen, sondern auch auf wissenschaftliche Behauptungen – vor allem dann, wenn dabei das Wie des Zustandekommens und die Beobachterperspektive nicht konsequent kritisch hinterfragt wurden.

Im Interview hatte ich auf die Vielfalt seines Schaffens in unterschiedlichen Lebensbereichen verwiesen: als Philosoph, Publizist und Schriftsteller, als Landwirt, Tischler und Schilehrer und freilich auch als Professor für kognitive Psychologie und seine mannigfaltigen wissenschaftlichen Arbeiten über mehr als fünf Jahrzehnte und in insgesamt vier Sprachen. Hinzu kommen mehrere Staatsbürgerschaften und weit mehr als hier gesagt werden kann. „Less than Partial Memories“² kann ich hier nur sagen, aber Edith Ackermann und Jack Lochhead werden uns heute mehr über ihre Erinnerungen erzählen und auch darüber, „Wie Ernst Ernst wurde“ („How Ernst became Ernst“).

Auf einen Aspekt seines Denkens, der mich immer wieder beschäftigt hat, will ich auch an dieser Stelle verweisen. Glasersfeld hat immer wieder von der Inkommensurabilität des poetischen und des rationalen Wissens gesprochen.³ Er hat aber auch gesagt, dass diese verschiedenen Wissensformen nicht *inkompatibel* sein müssen, sondern dass es vielmehr darum gehe, beiden Bereichen angemessen Raum zu geben. *Wie* das möglich ist, zeigt uns Ernst von Glasersfeld in seiner alltäglichen Lebenspraxis, bei der Bewältigung schwieriger Lebenslagen, und nicht zuletzt dann, wenn es darum geht, zum richtigen Zeitpunkt „pazienza“⁴ zu sagen.

2 Vgl. Ernst von Glasersfeld (2010): *Partial Memories: Sketches from an Improbable Life*. Exeter (UK) / Charlottesville, VA: Imprint Academic.

3 Vgl. Ernst von Glasersfeld (1997): The Incommensurability of Scientific and Poetic Knowledge. In: *Methodologia* 17, 1997, S. 1-7; online abrufbar unter <http://www.oikos.org/vGknowl.htm> [Stand: 2013-07-22]: “If humanity is to find a viable equilibrium for survival on this planet, both scientists and mystics will have to acknowledge that although the rational coordination of actual experience and the wisdom gleaned from poetic metaphors are incommensurate, they need not be incompatible. The most urgent task seems to be to develop a way of thinking and living that gives proper due to both.” (ebd., S. 6)

4 Eine Wendung, die mit Ausdrücken wie „Geduld“ oder „Nachsicht“ nicht angemessen ins Deutsche übersetzbar ist.

In seinen wissenschaftlichen Arbeiten sagt er kaum etwas über die Verknüpfung dieser verschiedenen Wissensformen, aber das mag ein Thema für zukünftige Forschungsprojekte sein, die auf die zahlreichen Schätze im Archiv zurückgreifen können.

In den bisherigen Gesprächen haben sich einige weitere Themen abgezeichnet, darunter die folgenden:

- thematisch fokussierte Editionen, insbesondere auch der bislang noch unveröffentlichten Schriften
- Fragen der Langzeitspeicherung, von webbasierten Interaktionsdesigns und der Relation physischer Archivalien und „born digital“ Objects
- interaktive Medieninstallation („Light Window“), sodass das Archiv auch als transparente, kommunizierende Einheit wahrgenommen werden kann,⁵
- Entwicklungsdynamik des Radikalen Konstruktivismus und das Netzwerk von Personen und Strömungen, die Glasersfelds Denken beeinflusst haben,
- ethische Aspekte des Radikalen Konstruktivismus, auch in Relation zu anderen Konstruktivismus-Varianten
- Zukunft des konstruktivistischen Denkens im Allgemeinen und des Radikalen Konstruktivismus im Besonderen.

Die Aufbauarbeit des Archivs erfolgt in Kooperation mit Albert Müller und Karl Müller und dem Heinz-Foerster-Archiv, mit Jack Lochhead und Edith Ackermann, Alexander Riegler, Hans Rudi Fischer, Siegfried Schmidt und Gebhard Rusch, Bernhard Pörksen und etlichen weiteren Kolleginnen und Kollegen.

Bei der Gestaltung des Archivs sind drei Punkte handlungsleitend:

- Das wissenschaftliche Werk von Ernst von Glasersfeld soll einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht und in kontemporären wissenschaftlichen und philosophischen Diskursen weiterentwickelt werden.
- Archivalien sollen möglichst in physischer und digitaler Form aufbereitet werden.
- Sowohl konventionelle Standards wie die Regeln zur Erschließung von Nachlässen und Autographen (RNA) als auch zukunfts offene, webbasierte Interaktionsformen sollen Beachtung finden.

So es die Mittel erlauben, werden wir jährlich eine Ernst-von-Glaserfeld-Lecture halten und 2017 zum 100. Geburtstag von Ernst von Glasersfeld einen Kongress.

5 In diesem Projekt soll ein computergesteuertes, digitales Lichtfenster installiert werden, in dem je nach Interaktionsmodus von Passanten symbolisch-abstrakte oder auch konkrete Inhalte des Archivs kommuniziert werden. Dieses interaktive Lichtfenster kann als eine Art „Puls des Archivs“ charakterisiert werden.

Abschließend will ich noch allen danken, die zum Gelingen beigetragen haben und beitragen: Ulrike Pfeiffenberger, Gerhard Ortner und Valentin Dander für AV-Aufnahmen und Bearbeitung, hier im Haus Herrn Burkhard Hager, Michael Schorner im Archiv und Barbara Halder und Jennifer Moritz im Sekretariat des Forschungsinstituts Brenner-Archiv, sowie und MitarbeiterInnen im Büro für Öffentlichkeitsarbeit. Weiters danke ich Stella Maria Schletterer für ihre wunderbare Interpretationen der Kompositionen von Augustín Barrios Mangoré, Giulio Regondi und Astor Piazzolla. Schließlich danke ich für die finanzielle Unterstützung der Stadt Innsbruck, des Vizerektorats Forschung und des Forschungsinstituts Brenner-Archiv für die Durchführung dieser Veranstaltung. Ihnen allen danke ich fürs Kommen – ich wünsche uns eine schöne Feier mit vielen anregenden Gesprächen und schönen Begegnungen sowohl mit den anwesenden Freunden von Ernst als auch mit seinem wissenschaftlichen Nachlass sowie einen guten Start für das Archiv und lebendige Forschung in der Zukunft.

Einige Gedanken zur Eröffnung des Archivs

Magnifizenz, Herr Rektor Tilmann Märk,
Herr Vorsitzender des Universitätsrates Christian Smekal,
Spectabilis, Herr Dekan Sebastian Donat, liebe Kolleginnen und Kollegen,
liebe Freundinnen und Freunde von Ernst von Glasersfeld,

es ist mir eine große Freude, hier zu sein und ein paar Worte zu diesem Ereignis beitragen zu dürfen. 2005 wurde vom Heidelberger Institut für Systemische Forschung durch Hans Rudi Fischer der Gregory Bateson Preis an Ernst von Glasersfeld verliehen. Danach, am Flughafen in Frankfurt, mussten wir warten und ich habe zu Ernst gesagt, du bist jetzt 88 Jahre alt und es ist an der Zeit darüber nachzudenken, was eines Tages mit deinem Nachlass geschehen soll. Daraufhin hat er gemeint, er fühle sich auf der Höhe seines Schaffens und es sei daher wohl noch zu früh für solche Überlegungen. Damals hatte er schon die erste Krebsdiagnose und ich habe ihm auch gesagt, dass er vielleicht nicht mehr als einen Oberschenkelhalsbruch von einer Entscheidung entfernt sei. Und so haben wir mehr und mehr darüber gesprochen und ich habe ihn dann gefragt, wohin der Nachlass kommen soll? Und da hat er gesagt: Wohin, das sei ihm im Grunde egal, aber auf jeden Fall nach Österreich. Österreich, das sei seine Heimat, und dahin soll auch sein Nachlass. Ich habe dann gleich mit Theo Hug gesprochen und Ernst hat sich sehr gefreut, dass Theo bereit war, zusammen mit mir den Nachlass zu verwalten. Es war also entschieden, dass er nach Österreich kommen wird. Nach dem Tod von Ernst haben wir zuerst von der Universität Klagenfurt, die ihm schon 1997 das Ehrendoktorat verliehen hatte und an der ich tätig bin, ein großzügiges Angebot bekommen: Ein Raum an der Universität, dazu eine Mitarbeiterstelle. Ich habe auch mit anderen Freunden gesprochen: Albert und Karl Müller vom Heinz-von-Foerster-Archiv in Wien hätten sich gefreut, wenn der Nachlass dorthin gegangen wäre. Hubert Christian Ehalt, auf dessen Vorschlag Ernst von Glasersfeld das Goldene Ehrenzeichen der Stadt Wien verliehen wurde, hat das Wien Museum und die Nationalbibliothek vorgeschlagen – aber nein, den Zuschlag bekam Innsbruck. Zum ersten dank dem damaligen Rektor und jetzigen Bundesminister Karlheinz Töchterle und ebenso dank Herrn Rektor Märk durch seine Bereitschaft dem Archiv in der Claudiana einen Raum zu geben mit Blick auf die Berge, in denen Ernst so gerne Ski gefahren ist. Noch sein letzter Ausflug, zwei Wochen vor seinem Tod, war zum New England Ski Museum in New Hampshire, wo auch an Gerda Paumgarten erinnert wird, die 1936 hier in Innsbruck Slalomweltmeisterin wurde und mit der Ernst in Kitzbühel eine denkwürdige Abfahrt vom Hahnenkamm machte, die er in seinen *Partial Memories*, seinen *Unverbindlichen Erinnerungen*, beschrieben hat.

Ich kann mir keinen besseren Ort für das Archiv von Ernst von Glasersfeld vorstellen als Innsbruck. Innsbruck war für ihn Heimat, so wie Meran, wie Tirol und Österreich und ich freue mich auch deshalb, weil ich jetzt von Klagenfurt weggehen und als Tiroler wieder hierher zurückkehren werde.

Die feierliche Eröffnung bietet auch Gelegenheit zum gebührenden Dank: an Rektor Tilmann Märk und die Universität für die Großzügigkeit, an den früheren Rektor Karlheinz Töchterle für die Initiative und an den Leiter des Brenner-Archivs, Johann Holzner, für die wunderbare Zusammenarbeit. Dank auch an Mag. Michael Schorner, der viel mehr Zeit in seine Arbeit am Archiv investiert, als seine Stelle vorsieht. Danken möchte ich besonders auch meinem Kollegen und Freund Theo Hug, der noch viele Jahre länger aktiv sein wird als ich und der in Innsbruck viel mehr für das Archiv tun kann, als ich in Klagenfurt hätte können.

Mit der Einrichtung des Archivs ist auch ein Auftrag verbunden, nämlich daraus mehr zu machen. Einer der ersten archivalischen Begriffe, die ich von Johann Holzner gelernt habe, ist der Begriff der Anreicherung. Alles, was jetzt zusätzlich in das Archiv kommen wird, ist eine Anreicherung und es gibt vieles zum Anreichern. Nicht nur Papiere, Bücher, Dokumente. Heute Nachmittag wird Thomas Himmelfreundpointner, der früher an der Universität Innsbruck tätig war, über das umfangreiche Filmmaterial sprechen, das wir zusammen in naher Zukunft dem Archiv übergeben werden. Vor zehn Jahren, 2003, ist beim Brand des Hauses von Ernst von Glasersfeld in Amherst auch der Großteil seiner Bibliothek und seiner Papiere zerstört worden. Das Scientific Research Reasoning Institut der Universität Amherst, dessen Mitglied Ernst von Glasersfeld bis zuletzt war, konnte jedoch die Festplatte seines Computers retten und damit auch die wissenschaftliche Arbeit der letzten Jahre und einen großen Teil seiner Korrespondenz. Viele Bücher und Dokumente sind beim Brand vor allem durch Löschwasser beschädigt worden und warten auf ihre Restaurierung. Aber es wird noch viel Material nach Innsbruck kommen von seinen Freunden und Kolleginnen und Kollegen aus der wissenschaftlichen Welt.

Der Auftrag mehr zu machen, betrifft jedoch nicht nur materielle Anreicherung. Ein solches Archiv soll ja nicht einfach ein Ort zur Pflege der Erinnerung an Ernst von Glasersfeld sein, sondern vor allem: ein Ort, von dem aus sein Denken, sein Werk, auch in Zukunft jene Bedeutung findet und weiter gewinnt, die es verdient: der Radikale Konstruktivismus von Ernst von Glasersfeld ist einer der wirkungsmächtigsten theoretischen Ansätze der Gegenwart in den Geistes-, Kultur- und Sozialwissenschaften.

Nun möchte ich allen Freundinnen und Freunden danken, denen die da sind, und denen die nicht kommen konnten. Hervorheben möchte ich nur Sandra Ceccarelli, seine Enkelin, Lisa Nelson, die Tochter von Charlotte von Glasersfeld, Edith Ackermann und Jack Lochhead, seinen engsten Freund. Ich freue mich, hier sein zu dürfen, obwohl bei diesem Wetter Ernst wohl vorgeschlagen hätte, besser schifahren zu gehen statt hier herinnen zu sitzen. Aber heute sind wir seinetwegen da, um ihn mit der Eröffnung seines Archivs zu ehren und ich danke allen sehr herzlich, die dies möglich gemacht haben.



Tilmann Märk



Johann Holzner



Theo Hug



Josef Mitterer



Ernst-von-Glasersfeld-Lectures

Musings on mind and meaning: Fragments of conversation

Edith K. Ackermann



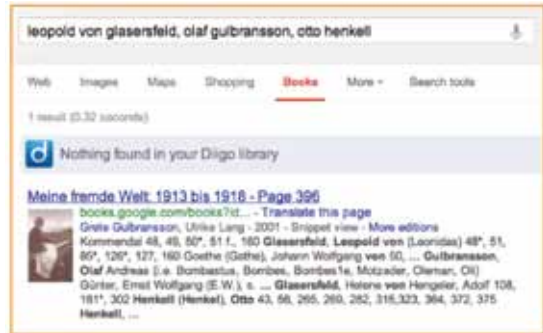
I have known Ernst since the early days in Geneva, at the Piaget Institute. Over the years, we occasionally met in conferences or around a friendly cup of tea, especially after Charlotte and Ernst moved to Amherst. Our paths crossed again in the autumn of 2008 but this time, the stars were not aligned in our favor. Both of us were diagnosed with cancer, and Charlotte's health had declined to the point that she needed extensive care. This was also the time when Ernst let me in on his "partial memories" which, I can say in retrospect, sparked an entire new beginning. Through his more personal writing, my mentor helped me understand what I had often felt. Ernst was not just a colleague and dear friend. He was family: a longtime idealized and newly re-elected member of my own reconstructed family. What I didn't expect is that before we knew it, we each took on our roles, for the better, we stood for one another, and it didn't take long before we realized that our families indeed were connected.

Reading "partial memories" struck a cord so deep that I couldn't find the words to express my sentiment. So I put together a small photomontage entitled "Growing up in Valbonne," which I E-mailed to Ernst. In it, I thanked him for a vivid recounting of his life. I explained as well as I could why I was drawn to it, and I shared some of my own childhood recollections. Turns out Ernst must have enjoyed some of what he saw which, in turn, led him to dig out two gigantic volumes by Grete Gulbransson. Flipping through the pages shed new light on the sense of *déjà-vu* that my master had so poignantly cast in his biography. Here is what we found. My own step-father, Klaus Peter, son of Hans Beat Wieland and Elsa Henkell, grew up in a milieu of intellectuals and artists that Ernst's parents befriended¹ and my upbringing in the south of France bears noticeable similarities to Sandra, Ernst, and Isabel's lifestyle in Italy and Ireland.

1 My [step] grand-father, Swiss painter Hans Beat Wieland and wife Elsa Henkell acquired the "Wieland Hütte" at the Ammersee (near Muenchen) during the turn of the century, and lived in the midst of what became a vibrant artist colony. Leopold von Glasersfeld knew Otto Henkell, Olaf Gulbransson, and others, referenced in "Meine Fremde Welt" by Grete Gulbransson's Tagebücher. The Tagebücher come in 5 illustrated volumes, published by Ulrike Lang.



Photo-montage of Edith's recollections ²



A single google entry suffices to unlock family tree

In the early fifties, my mother Edith and Klaus Peter had left Ticino, Switzerland, for a brighter life, with nothing more than a carload of essentials. They fell in love with a cheap land in the hills between Grasses and Cannes, on which they built their own dream *Hütte*, mostly out of found materials. During construction, we all lived in a “rapide côte d’azur” bus that was exquisitely furnished and parked under an olive tree. Klaus Peter was a writer, my parents worked as foreign correspondents for Swiss and German magazines, and for tax-purposes we were farmers. My sister and I went to school in the village. We took care of the animals, watered the plants, played outside and helped out in daily chores. Like Sandra-One I was born in 1946.

In the last two years of Ernst’s life, our friendship grew into a sweet and refreshing companionship, and I made it into a habit to visit as often as I could. I usually arrived on a Saturday around noon. The table was set for a leisurely brunch, and as Ernst’s friends well know, helping out in the kitchen was not an option in the house! Ernst was Master on board and I was a Guest: A happy guest, often too chatty upon arrival, and yet quick to learn how to pace down, to adjust to Ernst’s hearing problem, and to gear up (intellectually). We found our ways to communicate via notepad, we took our time, and I enjoyed it immensely. The depth and quality of those conversations, and Ernst’s kindness as a host will stay with me forever.

² <https://picasaweb.google.com/102598848385957343796/GrowingUpInValbonne?noredirect=1>

Drawings by Klaus Peter Wieland. Scanned from a hand-made illustrated book on the making of the house. For more on the bricoleur’s ways this all came together, refer to subtitles in photo-montage.



Ernst's homemade short bread



Edith's notepad (hearing aid)



macbook-mediated conversation

Experience and the emergence of consciousness – reviving the conversation

The world we live in lies forever beyond our experiential field.
(E. v. G.)

In 2010, upon Ernst's suggestion, we started working on a joint essay to capture some of our kitchen-table conversations on the centrality of human experience and the emergence of consciousness. A first draft of the paper was completed a week before his passing, and as I mentioned in my preface: The work is still unfinished and the ambition was grand.³ In this personal note, I wish to revive a few moments in the conversation that moved both of us out of our comfort zone, and became an occasion for mutual enrichment. At the heart of Ernst's scholarly contribution laid what I would coin *a rationalist's views on questions too hard to be tackled by rationality alone*. My master's stance on human experience often seemed voluntarily constrained, excluding any form of ideation that couldn't be opened to linguistic or empirical scrutiny (spelled out). And yet, the "Spielraum" at the edge of this edifice was looser around the kitchen-table, when Ernst himself delighted in reconciling the scientist, the poet, the bricoleur, the trickster, and the "buongustaio" within. His greatest gift to me was to indulge in mindful musings into the more un-reasonable facets of human experience while, at the same time, not excluding their possible relevance for the very serious essay we were writing. Below, four moments of breakthrough in four areas where our views differed.

3 With the encouragement of Alexander Riegler, the "oeuvre inachevée" got published—with the addition of annotations and comments by Vincent Kenny, George Forman, and myself. Reference "Constructivist foundations" (Gash, Riegler, Eds.) Volume 6, number 2. March, 2012 permalink: <http://www.univie.ac.at/constructivism/journal/6/2/193.glasersfeld>

1. The greatest part of our mature experience cannot not be expressed in words

Ernst the scholar delighted in packing artists and mystics into the realm of the metaphysical, a realm that, to him, introduces ways of thinking which are not experientially reducible. Ernst's claim of fame was that an artist's imagination or a poet's creative work lay outside their experiential field, and thus creating art or writing poetry are no more than heuristic fictions. Around the kitchen table, however, Ernst spoke passionately of the young Werther whose flame and sorrow for Charlotte, as portrayed by Goethe couldn't be equated to the ill thinking of a mystic who intuitively participated in an ulterior "reality". Nor, for that matter, could Werther's experience be rationally described: *le Coeur a ses raisons que la raison ignore!* And when it comes to the human psyche, the poet sometimes better than the scientist, knows to *give reason* to the "logic" of the extraordinary. So, in the end, why not just treat any theory as a heuristic fiction, at least in the eyes of its beholder, and consider the possibility that artists often intentionally "stick to the image" because [they know that] "explaining things away" can obscure what matters. In this sense, the literal and the fictional both fuel deeper understanding.

2. The observer (un)touched – Self-other imbroglio in dialogic transactions

*Who are we, as observers or partners in a dialog, to know what's going on
in the relational dynamic we ourselves engender?*

Ernst the rationalist [was fond of saying that he] engages in social relations like in any other areas of knowledge. In his words, "I contemplate experiences of interactions, I abstract regularities from them, I formulate these as best I can—in words and sentences—which I then present to others. If they agree, I conclude that they have interpreted my words in a way that to them seemed compatible with their own abstractions. And where there is no agreement, we can further discuss, explain, negotiate, run experiments". Ernst's partners in dialog keep their cool, remain critical, and seem [un] touched by each other's moods and intents. Fair enough, Ernst was a stoic, in life as in his work. This said, around a glass of wine, there was room to notice that in our own conversations, there was often more at play (body language, tempo, tone) than the grasp or intent of the players (in this case ourselves); that what's being learned and communicated was barely just one thing (Bateson's notions of deutero-learning); and that in any form of dialogic turn-taking, the listener is in privileged position to gauge the consistency—or lack of thereof—between what's being said and how it is being said, while the speaker is caught in his or her own game (can't see yourself as you perform).

3. Pensa con I sensi, senti con la mente (*think with your sense/sense with your mind*)



Official Logo Venice biennale

In an effort to clarify what can be rationally known, *Ernst the scholar* emphasized the dualities between inside/out, knowing/feeling – and the further split of mind/body. This view contrasts with Piaget’s, who in a seminal paper before British Psychological Society (1927) stated: “There is a total continuity between internal and external experience. Every phenomenon is perceived as charged with both physical qualities (taste, resistance, sound, color, shape) and psychic qualities (pleasure or pain, desire, sentiment, effort, efficacy, resistance, waiting, anxiety).” [...] “The entire world appears to the infant as the prolongation of immediate feelings and kinesthetic sensations, thus giving rise to a “worldview” in which objects have no permanence”.⁴ And, as we know, if objects are not endowed with permanence they cannot be perceived as distinct, changing over time, or impacting one another. Obviously, both Ernst and Piaget were interested in how individuals overcome this initial state of fusion-confusion, and expand their experiential field, by progressively extracting themselves from here-and-now contingencies. Still, how could the lengthy path that ultimately leads to abstract-formal thinking even be possible without our remaining partly grounded in our sensori-motor experience. In my words, we think the way we do because we have the bodies we have and live in the worlds in which we live. This conversation led to a joint re-visitation of work Ernst and I had separately done on the psychogenesis of children’s sense of time.

Play is a child’s most serious work

“Take your pleasure seriously.”
Charles Eames

Pretend-play and more generally “suspension of belief” are tantamount to intelligence itself. Through it, the growing child establishes a dialog between what is and what could be, between actualities and possibilities. The adult versions of playful engagement include: letting our minds drift (free associate); envisioning what’s not (do as if, play what if); looking at things “obliquely” (sidewise); and sticking to the image (enact, play out, dramatize to de-dramatize). In play and “style, grace, and information in primitive art”, Gregory Bateson discusses different forms of highly

⁴ In Gruber & Vonèche 1977. The essential Piaget, p. 205

sophisticated un-conscious meta-communicative “dances” that don’t require speech (decoupling, framing). These are equally found in animal play (beyond signaling moods), in conducts of threat, deception and humor, as well as in primitive—and less primitive—art forms. Ernst came to enjoy the notion that suspension of disbelief, as displayed in any sophisticated mind’s abilities to “possibilize” is a heuristic intrinsic to what makes us who we are as rational beings.

Lastly, and to come full circle, constructivism, in its radical form, emerges from the awareness that any so-called reality is the construction of those who believe they discovered it. This said, not all constructed realities are equally engaging, or valuable. As Radical Constructivists, we also know that, once out there, everything is up for grabs. The archive is a place where Ernst’s legacy found a new home. And in the absence of the Master, we are left with trying to read into “its” unspoken clues. The lived legacy of *the Ernst I know* is at once more agile, playful, and unfathomable than appears in any one of his scientific or philosophical papers. It is hard to imagine how any place could hold a mind of his caliber. We may try by keeping the archive alive and open for grabs to those willing to pursue the conversation; and by ensuring that Ernst’s personal wisdom, exquisite sense of humor, and luminous presence won’t get lost along the way.

I thank Theo Hug, Sepp Mitterer, Jack Lockhead, and the family, friends and colleagues of Ernst, especially Sandra Ceccarelli and Lisa Nelson. I also thank the sponsors and partners at the University of Innsbruck, and Michael Schorner, whose interest, support, and work, will help keep alive Ernst’s legacy. I will be forever grateful to Ernst for having let me in!

Constructing the Construction of Constructions: How Ernst became Ernst

Jack Lochhead

Ernst firmly believed that each individual is responsible for the nature and consequences of his or her own constructions. This belief shaped who he was and who he became.

In this talk I will discuss how Ernst constructed the construction of his own constructions. Radical Constructivism recognizes that we are able not only to construct our knowledge, but also to a limited extent, we construct the ways in which we construct. This ability to construct the ways in which we create knowledge imposes upon us a responsibility to control what we construct.

But before I can deal with the construction of constructions I must first consider the constraints that partially define them. There are at least three kinds of constraints on the constructions we make out of our experiences. First, there is external “reality” with its own unknown rules that limit what works. Second, there are our own sensory systems (natural and constructed) that permit us to experience some aspects of the external reality but limit and distort access to other aspects. Third, there are our own prior constructions created out of our attempts to make sense of prior experiences.¹ The three kinds of constraint operate in concert such that they are completely conflated and in normal circumstances are inseparable and indistinguishable.

I will use my experience with Ernst to provide some over-simplified examples. As he aged his hearing steadily deteriorated. He equipped himself with hearing aids that worked well if he had recently been in contact with Sepp and not so well a few weeks later. His hearing placed limits on his sensing of the auditory environment while his hearing aids allowed for an episodic and artificially constructed sensory experience. One can appreciate the conflating of the constraints in the following common situation. I would say something that he seemed not to understand. I would be unable to know whether the lack of understanding was caused by my poor articulation (Ernst’s external reality), his hearing or hearing aids (sensory system), or his prior construction of me that made an utterance of the sort he thought he heard impossible for me to have said. For this reason I did not know whether I should restate the idea speaking more carefully, wait for him to fiddle with his hearing aids or completely reframe a new version of the idea in some completely different way.

Often Ernst would believe to have understood me, but the interpretation he made was not one I had intended to convey. I would never know which of the three constraints had shaped our constructions. In these cases I usually gave up and moved on to some other topic as untangling the confusion

1 These include: our formulation of the physical laws that govern “reality”, our take on social conventions, beliefs we hold about ourselves, what we believe to be important, *etc.*

seemed to be more effort than it was worth. Actually what I am really talking about here is how the constraints affected my construction of Ernst's constructions. His constraints were presumably similar but I can't really know that.

So much for the constraints on constructions; what is the meaning of constructing the construction of constructions? As mentioned before, Ernst strongly believed that we are responsible for our own constructions. While our constructions are partially constrained by factors over which we have no control, they are in the end, ours to make at least partially as we wish. This is because there are some factors shaping our constructions over which we have control and these can be employed to shape the final outcome. In the simplest case hearing aids can be turned on or off. You do not need to listen to input you don't want to deal with. Most situations, however, are a great deal more complicated.

During the 20 or so years that I was fortunate to be close to Ernst he experienced several life-shattering experiences: the death of his daughter, the destruction of his home and library by fire, illness of his wife, Charlotte, and finally the news that he had only three more months left to live. In each of these cases Ernst initially responded with anger and resentment. He blamed others for the event or in the case of Charlotte's problems he blamed his limited ability to help. But in short order, usually a matter of two or three days, his perspective changed. He either banished the event from active consideration, as he did with the death of his daughter Sandra, or he found other ways of thinking about it such that he was no longer in pain. The house fire, for example, became a convenient way to have reduced the clutter in his life.

Ernst's ability to switch perspective on these events always surprised and challenged me. I was fully prepared to construct a morose Ernst after each tragedy, but I was far less ready to create the conquering survivor a few days later. Time after time he reconstructed himself more quickly than I was prepared for.

How and why did Ernst do it? As he frequently stated, and solidly believed, we are responsible for our own constructions and their consequences. Thus he believed that if he were constructing a world in which he would be unhappy then he, not the world, was responsible for that unhappiness. He clearly felt that unhappiness was bad for him and for those around him. He therefore found ways to reconstruct his constructions such that they created a world he was content to live in. I say content because he never constructed a dream world detached from the events that bothered him. His world was full of difficulties, but they were difficulties he could coexist with.

From time to time we all find ourselves in a world that is far too unpleasant. We can blame this on reality or, if we choose to do so, we can re-examine our own outlook and rethink the constructions we have made. How we do this separates the good from the bad. Most of us recognize that the planet is getting warmer. Some of us choose to relate the warming to human activity; others choose not to. The second option might appear a good coping skill allowing one to live comfortably in our current world. But what are the consequences of this choice? The consequences are what differentiate a good choice from a bad one.

When facing the need to construct ourselves out of an unlivable situation we need to pay attention to two of the three kinds of constraint mentioned earlier. There is little we can do about the external reality, whatever that might be. But we can expand or restrict our senses so as to control which aspects of the external we pay attention to. (I usually listen to the news with a finger on the mute button.) Alternatively we can re-examine our existing constructions, our values, beliefs and concepts to see if these might be modified (paying careful attention to the consequences).

Constructivists are often unfairly criticized for accepting all ways of being or behaving as equally valid. Despite his generous nature there were many people whom Ernst despised with surprising passion. One was Newt Gingrich. Newt had been a fellow faculty member at the University of Georgia and Ernst had learned to despise him long before Newt's evil tour through the American political system. What Ernst found unforgivable was Newt's indifference to the consequences of his thoughts and actions. The flexibility and skill with which Newt constructs his worldview to suit immediate goals is perhaps something to be admired. What is detestable is the way he does this with complete indifference to the long-term consequences to himself, the people closest to him and the wider community.

As constructivists we understand that our concept of the consequences of our constructions are but constructions built on constructions. Yet it is vitally important that we commit ourselves to a code of living where we are bound to govern the manner in which we construct our constructions to take full responsibility for their most likely consequences.

We live on a planet that is rapidly becoming unsuitable for human habitation. Contemplating the extinction of humanity (and by implication the demise of Constructivism) is grounds for grave dissatisfaction. But if we take seriously Ernst's claim that we are responsible for our own constructions, each of us will have to find a way to coexist with the planet as we have constructed it. With respect to remaining hopeful in the face of climate change I find it necessary to doubt my best predictions and imagine that a path will be found through the on-coming disaster, even though I can't see what it might be. I also try to reframe my instinctive rejection of disaster and instead view being there (at the end of humanity) as a privilege. But in either case it is essential that these coping mechanisms not be used to encourage bad behavior. It is still important to make every reasonable effort to stem fossil fuel pollution. None of this is easy.

Coming to terms with impossible situations is something Ernst knew how to manage even before he constructed the first elements of Constructivism. Stranded in Ireland by a World War he became a farmer and in the process made friends with many of the Twentieth Century's top intellectuals. There followed a series of careers most of which ended abruptly leaving Ernst in what many would consider a hopeless situation. Yet he always moved on to another area in which to excel. I believe he was able to do this because he viewed any dissatisfaction he had with his current situation as a consequence of the way he was managing his situation and not as a property of the situation in itself. Les Steffe remembers Ernst often saying, "We have no one but ourselves to thank for the way the world is."

My first serious discussion with Ernst was during a dinner with him, John Richards and several bottles of wine. We had all just read *Zen and the Art of Motorcycle Maintenance*. John and Ernst were bent on convincing me I had to move on to the Carlos Castaneda's series about the mystical Yaqui teacher Don Juan. There may be reasons other than 40 lapsed years for my memories of that conversation being partial. But I clearly remember the brick wall we sat next to, the assertion that Don Juan would claim to be able to move through that wall and various speculations on why we could not. As best I can remember Ernst and John insisted that it was impossible for us to go through walls because we had constructed that impossibility very early in our experience and thus too many of our subsequent constructions were dependent on that construction. The deconstruction process required to get back to a stage where wall transmission could be conceivable was simply too huge to manage. This did not answer the question of whether Don Juan could have constructed his existence differently, but it left that as a possibility we could not totally discount. What I do not remember is why this discussion seemed so important. Logically it should have been an attempt to distinguish Radical Constructivism from the much tamer Piagetian Constructivism with which I was already familiar. If so I think we got off on a bit of a tangent.

But I bring this topic up now as an illustration of yet another constraint on our abilities to reconstruct. We may have no one to thank but ourselves for the way the world is. Yet we can be aware of the possibility of a way the world might be and not have the time or energy to construct it so. The knowledge that there are always better but unreachable options may be part of the reason Ernst was prepared to settle comfortably into the options he had the time and energy to construct. When his wife Isabel (they had been together for 32 years) died suddenly while he was away at the office it might have been easiest to construct imaginary worlds in which she continued to be with him. It was much harder, very much harder, to construct adequate though-far-from-ideal options in which he continued without her. And it is completely improbable that any of those reconstructed lives would lay the foundations for the machine translation of language, human-ape communication and a solution to the 2500 year-old philosophical dilemma concerning the function of knowledge in a world we can never directly access. These are the constructions we celebrate here today in dedicating the Ernst von Glaserfeld Radical Constructivist archive.



Edith K. Ackermann



Jack Lochhead



Edith K. Ackermann



Jack Lochhead

Personal Notes

Personal note by Sandra Ceccarelli

Hi, I am Sandra, the granddaughter of Ernst. I am an actress but I am very shy when I speak in public. It is strange but it is like this, and especially when it comes to Ernst, because we had a very particular relationship. When I was a child I saw him just two or three times before I was 5 years old and after that for 20 years I never met him because I grew up with my father and I saw my mother only for a few times too in these 20 years and so it was very strange when I met him again together with my mother when I was 24. We had an appointment to a conference of Ernst and my mother did not arrive in time, so I was looking to all the persons in the conference to try to recognise my grandfather and I recognised him immediately, because he was just like in my first memories and we had dinner together and we said ok, we remain in touch, it would be stupid not to have a relation – yes, but we never had letters or phone calls, nothing. Only 2 months later my mother died through suicide. So, it was a very strange situation when I had to call him because I was the only relative who remained in Italy and he came back to Italy and now after 20 years our relationship began. And it was Ernst who insisted to have a relation with me because I was obviously very sad and he wrote to me and invited me to the United States and when he came to Europe we began to meet in Vienna, in Innsbruck, in Heidelberg and in other places, but we still had a strange relationship, because my mother stood between us and we never spoke much about that. We had a very deep relation, I think, but not based on dialogue, – we just travelled together around Europe when he came. We spent a very special time together, and it is difficult to talk about it. I am very glad to be here for the opening of the archive together with the friends of Ernst, with Jack, Danny, Edith, Marco, Theo and Sepp. All the friends of Ernst are really a kind of a family and I am very happy to have now the archive as a place where I can come to and, who knows, where I perhaps begin to understand his work. I never studied philosophy, I am an actress and so I do other things... Sometimes Ernst tried to explain to me what he did, but it was hard – Our dialogue was really more about feelings than words. Thank you, and see you soon.

Personal note by Marco Bettoni

Dear sponsors & organisers of the Ernst von Glasersfeld Archive, dear guests of this Inauguration, I would like first of all to thank Theo Hug and Joseph Mitterer for inviting me, it is a great honour for me to be here, at the University of Innsbruck, and I hope to be able to return very soon and often in the future.

In my personal note I would like to focus on three aspects of my relationship with Ernst von Glasersfeld: Ceccato, bilingualism and respect. Meeting Ernst von Glasersfeld had a considerable impact on my life. Although we were very different people, we soon noticed that we had some things in common and so we automatically became very close over time.

1. Silvio Ceccato

My collaboration and friendship with Ernst von Glasersfeld began almost 30 years ago and we were brought together by a very special and rather unique overlap in our thoughts and feelings: we both admired the works of Silvio Ceccato – ‘a technician among philosophers’ as Ceccato liked to describe himself. Although his pioneering analyses of mental operations were largely dismissed and discounted by other researchers, Ernst and I both considered Ceccato to be one of our most important masters. We had both studied his difficult writings in depth and we shared a profound fascination with his cybernetic theory of knowledge. As Ernst wrote in Ceccato’s obituary, we were by no means troubled by the *“fundamental incompatibility of his epistemological position with the dogma of knowledge as a representation of reality”* – on the contrary in fact!

We worshipped Ceccato, but not blindly; instead we adopted a somewhat critical approach to his writings, for example, we acknowledged the weaknesses in his uncompromising criticism of conventional approaches and we both shared a preference for a more diplomatic and reserved way of spreading revolutionary ideas, such as the ‘metodologia operativa’ and the act of facilitating, promoting and even instigating discussion on these subjects.

2. Languages and bilingualism

As a small child, I also grew up bilingual like Ernst – he grew up speaking German and English and for me it was Italian and German. This common trait had a subtle yet substantial impact on the background to our relationship over the years. During his childhood, he learned Italian as a third language whereas I, during my childhood, started to learn French at boarding school at the same age (it was, by the way, in Milan, at the start of the 60s, when Ernst was also living in Milan and was leading his own research group there). And at the age when Ernst was learning French at boarding school in Switzerland, I was learning English – also at boarding school.

So, whenever we met alone, a strange thing would always happen: one of us would ask ‘What language should we speak in?’ We would look at each other slightly baffled and give it some thought until finally one of us would make a suggestion; it was not unusual for us to speak about Ceccato and Vico in Italian, about Kant in German, about Maturana in English and about Piaget in French. It was a great pleasure for me to be able to discuss the works of these and other important authors with Ernst in their own languages – laborious perhaps but useful nonetheless!

3. Recognition and reserve

My name is not widely known in the academic world and any searches for me on Wikipedia will be in vain... but for me, there have been two very big successes in my scientific career: the recognition and respect I received first from Silvio Ceccato and later from Ernst von Glasersfeld.¹ In the case of Ernst, this recognition and respect manifested itself indirectly in the form of numerous recommendations which led to me being invited to contribute to various seminars, conferences and publications. Ernst never spoke to me about these recommendations directly and even though I started to suspect a connection after some time, I never dared to ask him directly whether he really did recommend me. But that was also an aspect of our relationship: a certain degree of shyness and reserve which for me was also a mark of respect: I felt that asking him directly would be somewhat disrespectful, to Ernst in particular.

I always found him to be a noble person and he became a significant role model to me over time. And so we became closer over the years – like ‘old’ friends or a master and his pupil; perhaps even like father and son at times and yet we always maintained a degree of distance.

I have gleaned and learnt a great deal from Ernst and I am determined to give something back to him in the future through my commitment to radical constructivism.

[now, shifting from the Rational to the Mystical]

Ernst, I would like to thank you from the very bottom of my heart for all the great things you have brought to my life!

1 “*The respect of those you respect is worth more than the applause of the multitude.*” – Arnold Glasow (1905-1998, American humorist).

Personal Note von Hans Rudi Fischer

Lieber Sepp, lieber Theo,

ganz herzlichen Dank für die Einladung, ich fühle mich natürlich sehr geehrt, hier zur Eröffnung dieses großartigen Archivs von Ernst von Glasersfeld ein paar Worte sagen zu dürfen. Meine Begegnungen mit Ernst von Glasersfeld begannen zunächst schriftlich Mitte der 80er-Jahre, als ich in Heidelberg – in der Psychosomatischen Universitätsklinik, bei den Familientherapeuten – über schizophrene Kommunikation forschte. In meiner philosophischen Arbeit am Verstehen verrückten Denkens und Sprechens bin ich zunächst von Wittgensteins Philosophie ausgegangen, um später in den psychologischen Arbeiten Ernst von Glasersfelds viele Parallelen in der Art und Weise ihres Denkens zu entdecken. Zwei Positionen, die den Philosophen Ludwig Wittgenstein mit dem Psychologen Ernst von Glasersfeld verbinden, möchte ich erwähnen. Wittgenstein hat (1931) die Möglichkeit einer Metaposition des Wissens – später God's eye view genannt –, in der unsere Beschreibungen der Welt mit der beschriebenen Welt verglichen werden könnten, prinzipiell ausgeschlossen und damit das Richtmaß für pluralistisches und konstruktivistisches Denken des 20. Jahrhunderts gegeben. Ernst von Glasersfeld – früh an unterschiedliche Sprachen und deren unterschiedliche Weltansichten gewohnt – zeigt in seinen kognitionspsychologischen Arbeiten, dass wir alles nur *relativ zu unserem Bezugssystem* begreifen, in dem wir denken, sprechen und handeln gelernt haben und dass wir absolut nichts begreifen. Ihr Abschied von absoluten Wissens- bzw. Wahrheitsansprüchen führt beide Denker zu einer Bescheidenheit, die Wittgenstein methodologische beschrieben hat: „All I can give you is a method.“

Erstmals getroffen habe ich Ernst, wenn meine Erinnerung mich nicht trügt, 1991 bei dem großen Heidelberger Symposion *Das Ende der großen Entwürfe und das Blühen der systemischen Praxis*. Da waren u.a. Paul Watzlawick, Francisco Varela, Niklas Luhmann, Joseph Weizenbaum, Humberto Maturana, Heinz von Foerster und alles, was damals Rang und Namen in der Systemtheorie- und Systemtherapie und Psychologie hatte. Ich habe damals – und da war ich noch sehr kritisch, was seine Ideen anbelangte – mit ihm einen Workshop über *Sprache, Interpretation und Verständigung* gestaltet. Das meiste, was ich damals glaubte an seinen Ansätzen kritisieren zu müssen, stellte sich im Gespräch mit ihm als Missverständnis meinerseits heraus. Beeindruckend im Dialog mit Ernst war seine außergewöhnliche Fähigkeit zuhören zu können und sehr wertschätzend selbst mit Kritik an seinem Denken umzugehen, selbst wenn sich diese als falsch herausstellte.

Uns in Heidelberg hat Ernst und seine Arbeit sehr inspiriert in der Familientherapie, in der systemischen Therapie, er war Pionier, der uns beigebracht hat, dass es unendlich viele Möglichkeiten gibt, eine gute Familie zu sein und dass keine, auch nicht der beste Therapeut der Welt weiß, was eine gute Paarbeziehung, eine gute Familie ist, sondern, dass die Interaktionssysteme gemeinsam ihre Wirklichkeit, unter der sie dann leiden, oder die sie genießen, in und durch die Kommunikation erschaffen müssen. Ich erinnere mich an eine Geschichte, 1991 auf dem Symposion, als

Ernst mich fragte: „Sag mal Rudi, gibt’s bei euch in Europa noch so etwas wie Freundschaft? Wir in USA haben friends.“ Wir haben über den alten deutschen Begriff der Freundschaft gesprochen und im Nachhinein hat sich zwischen uns so etwas wie eine Freundschaft entwickelt – eine ferne Freundschaft, die aber immer wieder Formen von Nähe hatten, Nähen, die erahnen ließen, dass der Solipsismus, von dem Frau Ackermann in ihrer Lecture sprach, im Dialog überwindbar ist. Als gerade Marco Bettoni von den mystischen Passagen in Wittgensteins Tractatus gesprochen hat, ist mir jene berühmte Passage eingefallen, in der Wittgenstein – vom dem einige Texte auch mit dem Brenner-Archiv verquickt sind – , davon spricht, dass das, was der Solipsismus meine, ganz richtig sei, nur dass es sich nicht sagen lasse. In manchen Begegnungen mit Ernst kam seine Denk- und Handlungsweise zum Ausdruck und es schien eine Widerlegung des Solipsismus auf. Er hatte die seltene Gabe, die Abgründe im Gespräch, die uns häufig voneinander trennen, unser Verstehen verunmöglichen, auf wunderbare Weise zu überbrücken. So gab es Momente einer schönen Berührungen des Herzens und des Geistes und das behalte ich als etwas Wunderbares in Erinnerung. Im Rahmen des Symposions *Eine Rose ist eine Rose ... Zur Rolle und Funktion von Metaphern in Wissenschaft und Therapie* wurde Ernst von Glasersfeld 2005 für seine besonderen Verdienste um die Erforschung von Humansystemen vom Heidelberger Institut für systemische Forschung mit dem Gregory-Bateson-Preis ausgezeichnet. Im Anschluss an diese Preisverleihung, wo er den Vortrag über Metaphern als indirekte Beschreibung gehalten hat, kam ja die Idee, den Nachlass irgendwo nach Österreich zu geben und ich finde, es ist eine glückliche Fügung, dass das Innsbruck und das Brenner-Archiv wurde. Ich war zum ersten Mal 1985 von Gerhard Frey hier bei den Philosophen eingeladen, einen kritischen Vortrag zu Maturanas Autopoiesis-Konzept zu halten. Ein paar Jahre später hatte ich einen Lehrauftrag bei den Psychologen hier an der Uni. Das Brenner-Archiv war mir damals schon bekannt, weil ich den Briefwechsel Ludwig von Fickers mit Ludwig Wittgenstein kannte und insofern ist das eine weitere wunderbare Fügung, dass an diesem Ort das Werk von Ernst letztlich eine Heimat findet.

Ich sehe es als die Aufgabe der Förderer und Freunde von Ernst, als unsere Aufgabe, dieses Werk lebendig zu halten, ihm eine Zukunft zu geben, sodass dieses offene, tolerante, antifundamentalistische Denken von Ernst weiter am Leben erhalten bleibt. Ich bin glücklich, dass es hier in dieser wunderschönen Stadt Innsbruck diesen Ort gefunden hat. Dafür möchte ich euch und allen Beteiligten, auch dem Brenner-Archiv und der Universität Innsbruck herzlich danken.

Ich denke, es würde Ernst wirklich sehr befriedigen, von diesem Ort hier der Weiterentwicklung eine Zukunft zu geben. Er war es, der uns die Frage hinterlassen hat: „Wie können wir unser Wissen von der Welt bereichern, erweitern, ohne die Welt und uns selber dabei zu zerstören?“ Und ich glaube, es wäre unsere Aufgabe, diesen Gedanken weiter in die Welt zu tragen und dadurch auch das Vermächtnis von Ernst zu erfüllen. Vielen Dank!

Personal Note von Eva Hiptmair

In my opinion Ernst is the connection between us – Theo, Sepp, Sandra, Dani and Jack – and I am very thankful for this friendship which developed over the years. I feel as if we were a kind of a little community, very familiar, and I enjoy every time when we meet – and I even have the feeling Ernst is with us.

Also in my everyday life he is with me: I sometimes feel Ernst – especially when I am together with children. First of all with my own children and second in my job as a teacher. Sometimes I really hear Ernst's voice beside me saying: „You know, Eva, there is one thing which I think is the most needed in being together with young people: And this is patience.“ I found out that he was true – his words about being patient helped me over many difficult situations.

The second thing I would like to share with you are some memories of the „famous, legendary Wildspitze-Tour“. I remember Ernst telling us (after our walk of maybe two hours) about his optical sensations which he had got through the sunlight. He described it in a most precisely way and it was very fascinating for me that he was even a scientist on top of the Wildspitze. Later it was very touching when he showed us the mountains around and told us about his youth, about skiing the surrounding mountains together with his mother. It was a great moment for us all, and I also would like to remember his wonderful kind of humour. We often have to laugh about it, for example after this skiing day with a lot of sun my nowadays husband looked a little bit tired. Ernst just said: „Oh, Thomas, you look sick!“ (We were in our twenties and he was 81!) „But believe me, it's getting better when you grow my age.“ So I think there is still a little hope left for us.

Personal Note von Thomas Himmelfreundpointner

Ich möchte an dieser Stelle einerseits über meinen ersten Kontakt mit Ernst erzählen, andererseits aber auch über einen Moment mit ihm berichten, der mir wahrscheinlich immer in Erinnerung bleiben wird.

In einem Anflug von Größenwahn beabsichtigte ich an der Universität Innsbruck ein Seminar zu organisieren, an dem Humberto Maturana, Heinz von Förster und Ernst von Glasersfeld als Vortragende teilnehmen sollten. In Theo Hug fand ich einen engagierten und in der Seminarorganisation wesentlich erfahreneren Mitstreiter und so beschlossen wir Heinz von Förster und Ernst von Glasersfeld zu kontaktieren: Ernst sagte rasch zu und als ich Heinz von Förster von unserem Plan berichtete, fragte er zuerst: „Junger Mann, wo soll denn die ganze Sache stattfinden?“ „In Innsbruck“, antwortete ich. Darauf Heinz von Förster: „Das ist ja wunderbar, da können wir gemeinsam im Fön die Berge hinauflaufen!“ Angesichts der Tatsache, dass Heinz von Förster sich zu diesem Zeitpunkt bereits weit über seinem achtzigsten Lebensjahr befand, hielt ich diese Aussage für guten, trockenen Humor, was sich einige Zeit später jedoch als großer Irrtum herausstellen sollte. Heinz von Förster musste seine Teilnahme aus persönlichen Gründen kurz vor Seminarbeginn absagen. Das Seminar wurde also durch Ernst in Solobesetzung gehalten, es gibt Videomitschnitte, in denen man die unglaubliche Präsenz, vor allem aber die wunderbare Sprache, mit der er präzise und anschaulich auf unterschiedliche Themen und Fragen des Radikalen Konstruktivismus einging, zum Glück auch heute noch nacherleben kann. Die für mich menschlich entscheidende Situation ereignete sich jedoch erst im Anschluss an das Seminar: Ernst schlug vor, das Wochenende vor seiner Abreise noch für etwas Skilauf (das war typisch seine Sprache) zu nutzen. Ich hatte keine Ahnung, welche konkrete Tour er und Theo Hug vereinbaren würden, als Oberösterreicher war ich mit den Tiroler Bergen nicht vertraut, ich hatte aber mit Eva die Ehre, Ernst an einem Samstagmorgen bei seinem Hotel für diese Tour abzuholen. Er trug beinahe die gleiche Kleidung wie am Vortag im Seminar und auf unsere Frage, ob er Sonnencreme benötige, antwortete er eindeutig: „Das ist etwas für Schwächlinge“. An diesem Samstag kam es dann zur Tour auf die Wildspitze, über die an anderer Stelle bereits ausführlich berichtet wurde. Es war dies ein wunderbares gemeinsames Erlebnis und der Beginn einer für mich sehr bedeutungsvollen Freundschaft zu Ernst. Am Abend wurde mir zudem klar, dass alle Aussagen von Heinz von Förster ERNST genommen werden müssen und es sich zumindest im Falle meiner Seminaranfrage nicht einmal um irgendeine Form von Humor gehandelt hatte.

Meine andere Erinnerung bezieht sich ebenfalls auf ein Seminar in Innsbruck, an dessen letztem Abend Eva und ich gemeinsam mit Ernst in unserer Wohnung saßen und auf einen Zug warteten, mit welchem Ernst irgendwann um ein oder zwei Uhr morgens nach Zürich fahren sollte. Ernst war

zu Beginn in bester Erzähllaune und berichtete über seine Zeit in Irland, gemeinsames Teetrinken bei Schrödinger und ähnlich spannende Begebenheiten. Es tauchte dann allerdings das Problem auf, dass weder wir noch das Bahnhofspersonal wussten, wann genau der betreffende Zug abfahren würde. Der Grund für diese Verwirrung lag in der Zeitumstellung von Winter- auf Sommerzeit. Frustriert durch diese Unsicherheit und müde von den Anstrengungen des Abends vereinbarten wir, keine Verpflichtung zur weiteren gegenseitigen Unterhaltung zu verspüren und Schweigen nicht als Unhöflichkeit zu interpretieren. Der Zug fuhr letztendlich ein und es kam zu einer warmherzigen Umarmung und Verabschiedung bei der klar war, dass ein Wiedersehen in den Bergen wohl sehr ungewiss sei. Einige Wochen später erreichte uns ein kleines Büchlein von Ernst mit folgender Widmung: „Vielen Dank für den lieben Beistand in der Stunde der Zeitbeschleunigung“. Dieser *gentle kind of humour* wird mir in Gedanken an Ernst immer in Erinnerung bleiben.

Zum Glück hatten wir noch die eine oder andere Gelegenheit für gemeinsame Zeit und Gespräche in Tirol und Wien. Einen Teil davon verbrachten wir im Rahmen von Aufnahmen zu einem Film über Ernst, in welchem Peter Krieg Regie führen sollte und Sepp Mitterer und ich uns als Unterstützer und „Co-Produzenten“ einbrachten. Aus tragischen Gründen konnte Peter Krieg diesen Film leider nicht mehr fertigstellen. Es existiert jedoch eine Rohfassung, welche wir dem Ernst-von-Glaserfeld-Archiv anlässlich seiner Eröffnung gerne leihweise zur Verfügung stellen möchten.

Personal Note² by Peter M. Hejl

I'd like to contribute a little story to this opening of the Ernst von Glasersfeld Archive. It is, perhaps, a somewhat sentimental story, but perhaps appropriate in this context.

Like some other colleagues and friends, Ernst was quite strongly present in my family. We have three children and they grew up from the mid-seventies on with “strangers” coming to our home for a couple of days, and often coming back later on, as Ernst did. Of course, our children learned their names, played with them and – if these visitors spoke German or French – talked to them just as they would have talked to friends who came to see us more often. Among our family photos, for example, there is one showing Humberto Maturana in the garden of our home in Paderborn, making soap-bubbles for the children ... I knew Humberto via Heinz von Foerster, whom I first met at a conference on cybernetics in 1973. In the late seventies, thanks to Wolfram Köck, I finally met Ernst whom we (Wolfram K. Köck, Gerhard Roth, and myself) invited in April 1979 to a symposium on “Communication and Society. The Theory of Autopoietic Systems as a New Foundation of the Social Sciences” at the University of Paderborn. From that meeting until the very last years of his life, not only did we stay in contact, but every time he came either to the LUMIS-Institut at Siegen-University or to some place not too far from Bonn, where we moved in the nineties, he came at least for a visit, or often to stay a couple of days. Hence, our children grew up knowing these names and especially they knew Ernst as a friendly visitor who not only was someone their parents liked to talk with but who also enjoyed walking in the countryside and who was interested in the displays of new tools at the nearby do-it-yourself store.

Since then, our children have become adults, studied, and created their own families. But when I told our son a couple of days ago that I was going to Innsbruck for today's event and that I was to contribute a “personal note”, he immediately said: “You should talk about the book Ernst brought to us!” (E.v.G. had insisted on being called “Ernst” by the children.)

The story all our children remember quite well happened in early spring 1985. Ernst came to stay with us in Waldbröl, a small town halfway between Cologne and Siegen, where we lived at that time. He stayed about a week and probably we went together to some of the discussions on constructivism at LUMIS (some of them have since been published). As a present for the children Ernst brought a colorful pop-up book, written in English. Its title was “Tron”. The book was based on the film with the same name produced 1982 in the Disney-studios.

The story of “Tron” was – and still is – typical of many science-fiction films or stories. In addition, “Tron” was one of the first films to use computer animated sequences. The story of the film is quickly told. The computer programmer Kevin Flynn has programmed a very successful computer game. It has been stolen by the villain, who presents it as a result of his own work and as a result becomes

2 I have the pleasure to thank Russ Hunt for repairing my Germanic English.

head of the giant computer firm ENCOM – while, of course, Flynn loses his job. To expose him, Flynn tries to hack the computer system of ENCOM. But he does not know that the firm has been taken over by the Master Control Program (MCP) of ENCOM – and that now all its programs are “living” in the virtual reality of the ENCOM-computers as humanoid actors resembling their programmer or user. Alan Bradley and Lora, two friends of Flynn who still work for the firm, want to help him. Bradley proposes to activate his control program – “Tron” – the only program able to deactivate the MCP. When Flynn tries to hack the computer system, the system becomes aware of the attack, digitalizes Flynn and rematerializes him as a program within the computer. Nevertheless, Flynn remains aware of his own goal, meaning that he is a “user” in the terminology of the humanoid looking programs he encounters. When he meets the control programs Yori and Tron – looking like his real world-friends Lora and Alan Bradley – they cooperate to deprive the MCP (and at the same time the evil boss) of its power. Through the intervention of Bradley and thanks to the help of Flynn and Yori, Tron is able to destroy the MCP and to reestablish the normal relations between humans and computers. Flynn is rematerialized outside the virtual reality of the computers, leaving his friends Tron and Yori there, coming back to Alan Bradley and Lora in the real world. The pop-up book focuses, if I remember right, only on the central part of the film, the passages that happen inside the computer system.



Ernst von Glasersfeld 1985, Foto: Peter M. Hejl

For those interested in constructivism or, more general, in questions of “true” or “virtual” reality, “biological” or “artificial” intelligence, or just in science fiction stories, it is clear that “Tron” is about reality in the various meanings Ernst underlines when he points to the different senses the term “representation” has in German, as he pointed out in his „Preliminaries to any Theory of Representation“ (1987)“. I suppose Ernst had chosen “Tron” for the children because he thought the book would be interesting and appropriate for them. Unfortunately, our children were still at a stage in their development where questions about the reality of reality probably referred more to worrisome situations than to funny or interesting ones. In addition, “Tron” was written in English. They were already growing up in two languages and dealing with both German and French culture. This was another matter entirely. And this was quite real, because they had to cope with these realities. I remember them coming home from a visit with some friends saying that they had lunch with Germans – and then they realized that they were Germans themselves. Of course, the contrary could happen as well. As one might expect they did not like “Tron” very much, but they still remember it as the present Ernst had brought to them from the United States, a country very far away. That, they liked indeed. They are long grown up and have children themselves, but Ernst and “Tron” still live in the stories of our family. Thank you.

Kybernetik und Konstruktivismus: persönliche Notizen

Personal Note von Albert Müller

Ernst sah ich zum letzten Mal wenige Monate vor seinem Tod im Sommer 2010 in Troy während der Jahreskonferenz der American Society of Cybernetics. Jack hatte Ernst mit dem Wagen gefahren, denn er war eingeladen worden, die rituelle Dinner-Speech, ein Höhepunkt der Konferenz, zu halten. Ernst schien fast noch schlechter zu hören als bei früheren Gelegenheiten, und so sollten auch die von jüngeren Teilnehmerinnen und Teilnehmern kommenden und von ihm gerne beantworteten Fragen mit Papier und Bleistift gestellt werden. Wie auch immer: in einem ruhigen Moment, in einem Coffee-Shop am Rande des Rensselaer Institute of Technology, war ein normales Gespräch möglich. Ernst berichtete von der Reduktion nun auch seines Schvermögens, er erkundigte sich nach Wiener Bekannten und Freunden, er schien es zu genießen und es schien ihn zu amüsieren, inmitten der Amerikanischen Gesellschaft für Kybernetik ein Gespräch auf Deutsch zu führen.

Ernsts Dinner-Speech war wie gewohnt brillant. Er beschäftigte sich mit Kybernetik und seiner eigenen Rolle in ihr, beginnend mit seiner Arbeit mit Silvio Ceccato. Über die Kritik des Begriffs Realität gelangte er zur folgenden Charakterisierung:

Cybernetics is the only discipline that can easily cope with this epistemological situation. It is not dependent on the principle of causality and therefore need not search for a cause of our experience. As it operates with the notion of constraints, it has no difficulty in living with the realization that all we can know of the world is that it constrains the models we generate for acting and thinking.

Der enge Zusammenhang und die wechselseitige Abhängigkeit von Kybernetik und Ernsts eigener Erfindung Radikaler Konstruktivismus kann kaum prägnanter zum Ausdruck gebracht werden. All jene Jüngeren, die sich als KonstruktivistInnen oder KybernetikerInnen nun als Teile gegensätzlicher Lager wännen, sollten die Ernstschen Sätze beherzigen.

Erstmals begegnet war ich Ernst bei einer Konferenz, die anlässlich des 85. Geburtstags Heinz von Foersters im Wiener Wittgensteinhaus von Karl Müller, Friedrich Stadler und mir veranstaltet wurde. Ernst trat gemeinsam mit Edith Ackermann auf die wackelige Bühne dieses symbolisch so aufgeladenen Hauses, die beiden boten multiperspektivisch ihre Erfahrungen mit Heinz – und bezogen Heinzens Erfahrungen, Heinz saß ja im Auditorium, in das Bild mit ein. Nach dieser Konferenz schloss sich Ernst noch einer weiteren Konferenz, die unmittelbar danach am Institut für Höhere Studien (an dem Karl damals arbeitete) stattfand, an. Er verließ diese erst wieder, als ihm dort zu viel von Wissenschaftsgeschichte die Rede war. Dabei war dies gerade jene Zeit, in der Ernst selbst sich als ein Meister des wissenschaftshistorischen Aperçus erwies. Karl und ich hatten Ernst gebeten, für eine Sondernummer der Österreichischen Zeitschrift für Geschichtswissenschaften, die Heinz von Foerster gewidmet war, einen Beitrag beizusteuern. Ernst schrieb uns eine Kleine Geschichte des

Konstruktivismus, an dessen Ausformulierung Heinz in den 1970er Jahren im Zuge seiner Arbeit an Second Order Cybernetics mitgewirkt hatte. Auch dieser Beitrag, dem es gelang, auf kurzem Wege das epistemologische Problem des Konstruktivismus in die lange Geschichte europäischer Philosophie seit den Vorsokratikern einzubetten, endete mit einer Betonung der engen Verbindung von Kybernetik und Konstruktivismus. Im vorletzten Absatz des Artikels schrieb Ernst:

„Aus kybernetischer ebenso wie aus konstruktivistischer Sicht ist Wissen also das Repertoire der Begriffe und Begriffsstrukturen, mit denen der aktiv Erlebende angesichts einer unaufhörlichen Folge von Perturbationen vorübergehendes Gleichgewicht schafft und zu erhalten versucht. Niemals kann es eine Erkenntnis jener unabhängigen Außenwelt sein, die wir aus alter Gewohnheit für die erlebten Perturbationen verantwortlich machen möchten.“

Personal Note von Karl H. Müller

Es war im Winter des Jahres 2008, als ich – wie sich einige Jahre später herausstellen sollte – Ernst von Glasersfeld das erste und das letzte Mal in seinem Heim in Amherst besuchte. Der Bus hielt, ich stieg aus – und da sah ich auf der gegenüberliegenden Straße Ernst vor seinem Auto. Er wartete, bis ich ihn erkannte, keine wilde Gestik des Winkens, nur ein ruhiges bei und in sich Stehen. Diese kleine Episode scheint mir durchaus symptomatisch für seine allgemeine Haltung zu sich und zu seiner Welt.

Just being there. Ernst gehörte für mich zu den unpräzistentesten und bescheidensten Menschen, die ich je getroffen habe. Er hielt sich in größter Entfernung zu den Meistersdenkern der globalen Selbstvermarktung und den Ich-Marken Politeuren *unlimited* auf.

Just being there war ihm genug. Es lag eher an den anderen, seinen Stellenwert und seine Bedeutung nach und nach zu entdecken und nicht primär an ihm selbst, seine Wichtigkeit selbst zu verkünden. Aber wenn man ihn einmal entdeckt hatte, dann war er auch voll für einen da. Und das bringt mich zum zweiten Punkt in meiner Erinnerungsskizze.

Ernst war für mich einer der am wenigsten entfremdeten Menschen, denen ich begegnet bin: Er war gleichzeitig der praktischste Theoretiker und der theoretischste Praktiker, der mit den mannigfaltigen Elementen seiner Umgebung von Grund auf vertraut war. Möbelstücke in seinem Haus wurden von ihm selbst hergestellt, er besaß eine beeindruckende Werkstatt – und in seinem Arbeitszimmer entstanden bis zum Schluss beeindruckende Artikel zur Erkenntnistheorie oder zum Radikalen Konstruktivismus.

Natürlich kochte er das Abendessen selbst – und es entwickelte sich daraus ein italienischer Abend im vorweihnachtlichen Amherst, mit viel Wein, einem langen Gespräch und einigen Zukunftsplänen.

Und natürlich besaß dieser Abend für mich auch seine lebensgefährlichen Seiten, als mich Ernst durch das nächtliche und tief winterliche Amherst chauffierte, wie ich es selbst zu Mittag an einem klaren Sommertag als gefährlich erachtet hätte.

Just being there. Dieser Satz hat seit heute eine neue Bedeutung, weil das Ernst-von-Glasersfeld-Archiv in Innsbruck zu jenem Ort geworden ist, wo man die vielfältigen Spuren und Dokumente dieses so besonderen Menschen zumindest textlich und bildlich aufspüren kann.

Ich wünsche diesem Archiv sehr, dass es sich in den nächsten Jahren zu einem lebendigen Archiv entwickeln kann, das selbst Neues produzieren vermag, andere in ihren Arbeiten wesentlich unterstützen kann und mit ähnlichen Archiven in Österreich und in der Welt kooperiert.

Glaserfelds Gedankengut und seine Bedeutung

Personal Note von Alexander Riegler

Ich habe Ernst von Glasersfeld zum ersten Mal zu Beginn der 1990er Jahre am Institut für Höhere Studien in Wien getroffen, wo er auf Einladung von Karl Müller einen Vortrag hielt. Sein klarer Stil und seine markante Stimme machten den Vortrag zu einer sehr angenehmen Erfahrung – und Erfahrungen sind ja gerade die Kernelemente der Realitätskonstruktion, die gemäß Glasersfeld nicht nur individuell, sondern auch sprachspezifisch sind. Dieser Aspekt interessierte mich besonders und so habe ich ihn nach dem Vortrag mit der Frage „In welcher Sprache denken Sie eigentlich?“ angesprochen. Seine Antwort, dass er abhängig vom Kontext in einer von vier Sprachen denke, hat weiteren Vorschub für die Faszination geleistet, die das Konzept der Verschiedenheit von Realitätskonstruktionen in verschiedenen Sprachen mit sich bringt, und damit für die Erklärung, weshalb sich gerade in der Wissenschaft und Philosophie eine Pluralität von Standpunkten findet.

Glaserfelds Vortrag und mein erstes Zusammentreffen mit ihm fanden zu einer Zeit statt, in der sich der Radikale Konstruktivismus Siegener Prägung an den Universitäten großer Aufmerksamkeit erfreute. Daher habe ich mich damals eingehend mit den Publikationen Glasersfelds auseinandergesetzt. Im Gegensatz zu manchen anderen philosophischen Texten lasen sich seine Artikel wie Unterhaltungsromane. So war es für den Glasersfeldschen Konstruktivismus ein Leichtes zur Formung meiner intellektuellen Weltsicht beizutragen. So leicht die Beeinflussung auch war, sie war fundamental. Wer mit dem Gedankengut Glasersfelds akademisch aufwächst, versteht zunächst einmal nicht, worüber die Anderen – die Nicht-Konstruktivisten und Realisten – sprechen, wenn sie die Definition des Wissensbegriffs problematisch finden, weshalb für sie Searles Chinesisches Zimmer ein Rätsel darstellt oder weshalb sie nicht begreifen, dass Missverständnisse zwischen zwei Menschen gerade nicht darauf beruhen, dass der eine ein „richtiges Bild der Wirklichkeit“ und der andere ein „falsches“ hat. Viele dieser „Mainstream“-Probleme, die mir damals vor allem in der Künstlichen Intelligenz und Kognitionswissenschaft begegneten, stellten für mich aus meiner, von Glasersfeld beeinflussten Sicht kein Problem dar. Seitdem war für mich deutlich, dass der RK ein Potential hat, das der Mainstream nicht immer bemerkte – oder bemerken wollte.

Auch wenn die Bedeutung des RK für Wissenschaft und Philosophie für viele vielleicht marginal zu sein scheint, hat die Frage „Wie würden gewisse wissenschaftliche Disziplinen ohne seinen Einfluss aussehen?“ durchaus seine Berechtigung.

So steht außer Zweifel, dass Glasersfelds Einfluss auf Erziehungs- und Kommunikationswissenschaften (im weiteren Sinne) bedeutend war. In der Pädagogik wäre man zwar auch ohne Glasersfeld nicht mehr auf der Stufe Thorndikes und Skinners verblieben, die Lernen bloß als Assoziation zwischen Stimulus und geeignetem Response ansahen (und damit Ziel der Kritik Glasersfelds waren), aber womöglich hätte das kognitive Paradigma, das den Menschen ähnlich wie einen digita-

len Computer als informationsverarbeitenden Mechanismus sieht, weiterhin den unangefochtenen Mainstream geformt. In ähnlicher Weise wäre es auch in den Medien-, Kommunikations- und Literaturwissenschaften ohne den Glasersfeldschen RK zu einem Verharren in jenem Paradigma gekommen, das auf der Objektivität von übertragener Informationen besteht.

Meinen eigenen Hintergrund bilden die – philosophisch attribuiert – *positivistischen* Disziplinen der Künstlichen Intelligenz und Kognitionswissenschaft, in der das Prinzip der Informationsverarbeitung zentral stand. Die Idee, dass ein „universal knower“ möglich ist, der die Strukturen einer externen Realität abbilden kann, war in der KI unter Simon und Newell die regelrechte *conditio sine qua non*. Dahingegen stand für Glasersfeld fest, dass jede Aussage über den Erfolg solcher Abbildungen metaphysische Spekulation bleiben muss und dass es für das kognitive Subjekt allein seine Erfahrungen gibt, die das Subjekt organisiert und so seine Wirklichkeit errichtet. Die Unzulänglichkeit jener klassischen KI zeigte sich spätestens dann, als ihr positivistisches Programm scheiterte. Es bleibt eine müßige, wenn auch gerechtfertigte Annahme, dass es der klassischen KI gut getan hätte, sich der radikalkonstruktivistischen Weltansicht zu befleißigen. Erst die modernen Ansätze in der KI und Kognitionswissenschaft nähern sich nun einem Verständnis, das nahe am RK steht. Ein Beispiel dafür ist die Enactivist Cognitive Science, die vieles aus Maturana und Varelas Theorien übernommen hat.

Die jahrelange Auseinandersetzung mit Glasersfelds Radikalem Konstruktivismus vor allem auch vor dem Hintergrund nichtphilosophischer Themenbereiche und der Konfrontation mit deklarierten Nicht-Konstruktivisten, kumulierten schließlich in meiner Einsicht, dass eine Plattform – das Journal *Constructivist Foundations* – geschaffen – oder müsste ich sagen: konstruiert? – werden müsste, auf der der RK und die im Sinne der Glasersfeldschen Pluralität von Realitätskonstruktionen anverwandten Gebiete über Glasersfeld hinaus weitergeführt werden können. In diesem Sinne bin ich sehr über die Gründung des Ernst-von-Glasersfeld-Archivs erfreut, denn es bietet den idealen Ausgangspunkt für all diejenigen, die sich mit Glasersfeld „Ernst-haft“ auseinandersetzen möchten.

Personal Note von Siegfried J. Schmidt

Ernst von Glasersfeld: dieser Name weckt die unterschiedlichsten Erinnerungen und Assoziationen. Zunächst kulturell die Erinnerung an den Erfinder des Radikalen Konstruktivismus, der diese Richtung des Denkens – im Unterschied zu den beiden anderen Altmeistern, Humberto Maturana und Heinz von Foerster – nicht auf der Grundlage einer wissenschaftlichen Theorie aufgebaut hat, sondern als Resultat der Entwicklung der europäischen Philosophie seit Demokrit konzipiert hat – eine Entwicklung, die er in intensiven Auseinandersetzungen mit der Philosophiegeschichte immer wieder nachverfolgt hat. Viabilität statt Objektivität lautete sein Motto; und wie immer man dazu stehen mag, mit diesem Motto war eine Beweglichkeit des Denkens eröffnet, die alle Ansprüche auf Endgültigkeit außer Kraft setzte. Von Glasersfelds Interesse galt vorrangig der Frage, wie Erfahrungen gemacht, wie Wissen gewonnen, wie Schemata und Strukturen begrifflich konstruiert werden. Dabei kam ihm seine Vielsprachigkeit zu Nutze, die ihn immer wieder darauf hingewiesen hat, wie unterschiedlich mit Hilfe von Sprache Sinn und Wirklichkeit konstruiert und erfahren werden. Darum war es kein Zufall, dass er sich intensiv mit pädagogischen und didaktischen Problemen beschäftigt hat, und zwar unter der sprechenden Devise „Lehren statt dressieren“. Sein Ziel war es, sich das Denken der Schüler zu vergegenwärtigen, um ihre Konstruktionsprozesse zu verstehen. Die mit seiner philosophischen Überzeugung verbundene Sensibilität hat auch seinen Umgang mit den Menschen geprägt. Ich kenne keinen Kollegen, mit dem ich freundschaftlich verbunden war, der so fair, so herzlich und so einfühlsam war. Er war ein großzügiger Gastgeber, ein interessierter Reisebegleiter – und ein Liebhaber schneller Autos: eine Vorliebe, die ich ihm bei seinen Besuchen in Münster und Siegen auf der Autobahn 45 wenigstens zum Teil erfüllen konnte. – Seine Fähigkeiten als Skifahren lagen zu meinem Bedauern weit jenseits meiner eigenen Kapazitäten. Ich beglückwünsche die Universität Innsbruck, dass sie ein Ernst-von-Glasersfeld-Archiv akquiriert und ausgebaut hat, und damit allen Interessierten die Möglichkeit bietet, sich mit den faszinierenden Gedanken eines der einflussreichsten Philosophen des 20. Jahrhunderts auseinanderzusetzen. Ich wünsche dem EvG-Archiv alles Gute und eine erfolgreiche Arbeit.



Sandra Ceccarelli



Marco Bettoni



Hans Rudi Fischer



Eva Hiptmair



Thomas Himmelfreundpointner



Peter Hejl



Albert Müller



Stella Maria Schletterer

Der Nachlass – ein Überblick

Michael Schorner

Die ersten Gespräche mit Ernst von Glasersfeld über einen möglichen Standort für seinen Nachlass fanden 2005 statt. Für ihn infrage gekommen ist damals nur Österreich, das er nach wie vor als seine Heimat betrachtete. In die engere Auswahl kamen Klagenfurt, Innsbruck und Wien, wo im Jahr 2000 das Heinz-von-Foerster-Archiv gegründet worden war. Einige der Gründe dafür, dass das Archiv letztlich im Brenner-Archiv realisiert werden konnte, zu dessen Beständen bereits etliche Nachlässe aus dem Bereich der Philosophie und Wissenschaftstheorie zählen, wurden in den Beiträgen in diesem Band bereits genannt.

Den Kernbestand des Archivs bildet der Nachlass von Ernst von Glasersfeld aus seinem letzten Wohnhaus in Leverett, Massachusetts. Eine erste Besichtigung des Bestands nach Glasersfelds Tod im November 2010 wurde von Theo Hug, Jack Lochhead und Lisa Nelson, der Tochter von Glasersfelds zweiter Ehefrau Charlotte im Mai 2011 vorgenommen. Der Transport nach Österreich erfolgte durch eine internationale Spedition, seit der Fertigstellung der Umbauarbeiten im Sommer letzten Jahres befindet sich der Bestand im Archiv in der Innsbrucker Altstadt. Zu den Verwaltern des Nachlasses hatte Glasersfeld Theo Hug (Institut für Psychosoziale Intervention und Kommunikationsforschung, Universität Innsbruck) und Josef Mitterer (Institut für Philosophie, Universität Klagenfurt) bestimmt, die den Nachlass der Universität Innsbruck zunächst als Leihgabe zur Verfügung stellen. 25 Jahre nach Glasersfelds Tod soll laut Vertrag der Bestand mit sämtlichen Verwertungs- und Leistungsschutzrechten in den Besitz der Universität übergehen.

Grundlage für die Erschließung des Nachlasses waren die Richtlinien der von der DFG in Auftrag gegebenen und von der Staatsbibliothek zu Berlin und Österreichischen Nationalbibliothek erarbeiteten „Regeln zur Erschließung von Nachlässen und Autographen“ (RNA), die im deutschsprachigen Raum mittlerweile als Standard gelten. Der Nachlass umfasst zum jetzigen Zeitpunkt 64 Archivkassetten, einige Sonderformate, sowie die Arbeitsbibliothek von Ernst von Glasersfeld.

Der Nachlass ist folgendermaßen gegliedert:

Werke

Werke 1930er / 40er Jahre: Lyrik, Tagebücher, philosophische Notizen (Kassetten 1-2)

Werke 1960-2010 und undatierte Werke (Kassetten 3-14)

Vorträge und Kongressmaterialien (Kassetten 15-19)

Journalismus: Werke für den *Standpunkt* und die *Weltwoche* (Kassette 20)

Konvolut LANA / Yerkish (1970-1975): Papers, Fotos, Pressemeldungen (Kassette 21)

Korrespondenz

- Korrespondenz (Kassetten 22-28)
- Verlagskorrespondenz (Kassette 29)

Lebensdokumente

- Lebensdokumente (Kassetten 30-34)
- Fotos (Kassetten 35-38)

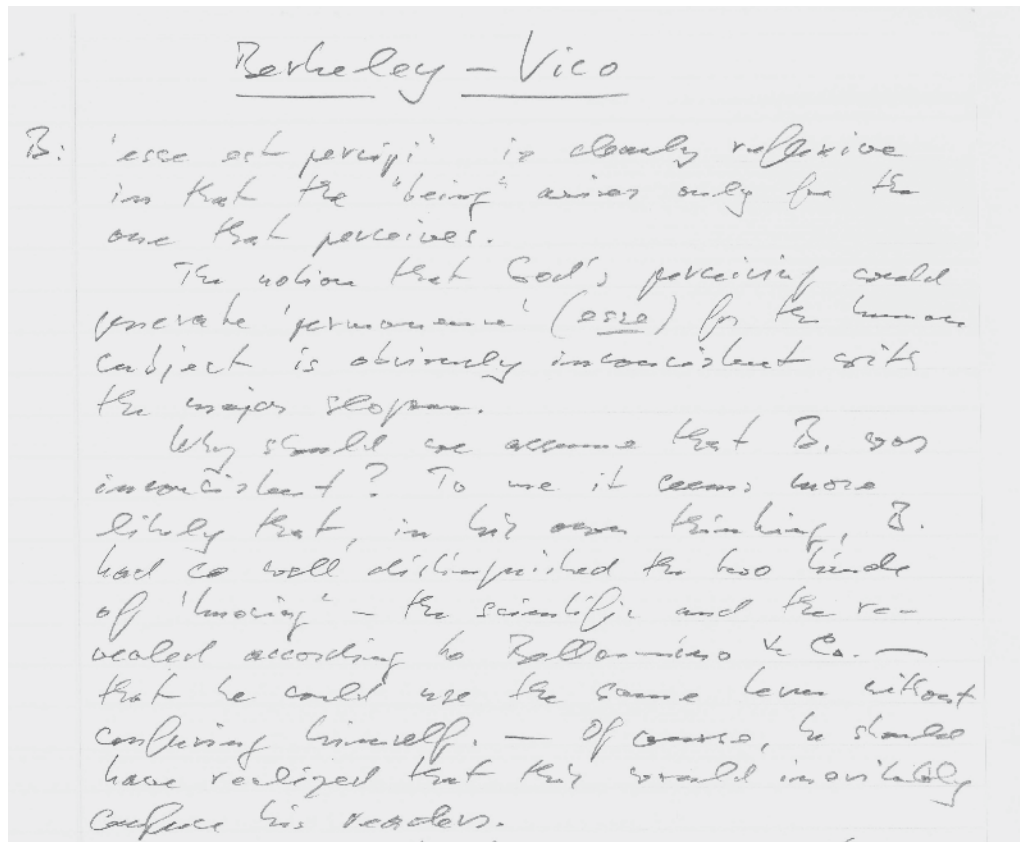
Sammlungen

- Rezensionen, Berichte, Zeitungsausschnitte, etc. (Kassetten 39-40)
- Zeitschriften (Kassette 41)
- Analoge und digitale Datenträger (enthalten auch Werke) (Kassetten 42-47)
- Werke anderer (Kassetten 48-64)

Arbeitsbibliothek**Sonderformate****Werke**

Zu nahezu allen der über 300 von Ernst von Glasersfeld veröffentlichten Werke finden sich im Nachlass Typoskripte bzw. Typoskript-Konvolute, Manuskripte, Notizen, Sonderdrucke, Druckfahnen oder Fotokopien. Die Anzahl, Art und der Grad an Vollständigkeit der Dokumente, die Abweichung von der publizierten Fassung, sowie das Ausmaß an unterschiedlichen Versionen ist dabei von Text zu Text unterschiedlich. Im Nachlass befinden sich außerdem noch unveröffentlichte Werke, manche in abgeschlossener Form, andere als Fragmente. Den Großteil bilden Texte in englischer und deutscher Sprache, im Werkkatalog finden sich aber auch italienische und französische Publikationen.

Aus den 1930er und 40er Jahren sind vor allem Dokumente aus Glasersfelds Zeit in Australien und Irland erhalten: Gedichte und Gedichtabschriften, Tagebucheintragungen, Notizen und Entwürfe zu philosophischen Themen und Autoren wie Alfred Ayer, Bertrand Russell, Alfred North Whitehead, Sigmund Freud und anderen. Unter den Typoskripten, die in Irland entstanden, befinden sich einige Gedichtbände, zum Teil mit Illustrationen von Glasersfelds erster Frau Isabel und eine englische Übersetzung von Rainer Maria Rilkes „Die weiße Fürstin“, die Glasersfeld 1942 einem Verlag angeboten hat. Die ersten publizierten Werke überhaupt sind vermutlich die Gedichte „Wache“ und „Frage“, abgedruckt in der *Bozner Zeitung* vom 27. Juli 1947.



Notizen zu George Berkeley und Giambattista Vico

Die Kassetten 3-14 enthalten Werke von 1960 bis 2010 in verschiedenen Fassungen, beginnend mit Glasersfelds ersten wissenschaftlichen, am Centro di Cibernetica e di Attività Linguistiche in Mailand unter der Leitung von Silvio Ceccato entstandenen Beiträgen zur Sprachanalyse und maschinellen Übersetzung. Dazu gehören zwei Forschungsberichte, veröffentlicht 1960 in einem Bericht für das European Office des Air Research and Development Command der US Air Force (*Some Notes on Inter-Language Correspondence* und *Notes Concerning Output Matrices*), sowie das in einem internen Report von Euratom enthaltene Paper *Operational Semantics: Analysis of Meaning in Terms of Operations* (1961). Die Forschungen zur automatisierten Sprachanalyse und Übersetzung, die Glasersfeld vor allem mit Piero Pisani an der Universität in Georgia fortsetzte, führten auch zu den Publikationen, die für das LANA Projekt entstanden.

Das „Label“ Radikaler Konstruktivismus taucht zum ersten Mal 1974 in dem gemeinsam mit Charles Smock herausgegebenen *Follow Through* Forschungsbericht „Epistemology and Education auf. The Implications of Radical Constructivism for Knowledge Acquisition“. Glasersfelds Beitrag, der auch den Beginn seiner Auseinandersetzung mit Jean Piaget markiert, trägt den Titel *Piaget and the Radical Constructivist Epistemology*.

Die im Rahmen des US Bildungsprogramms *Project Follow Through* durchgeführten Projekte (das zweite entstand mit Michael Tomasello) waren der Auftakt zu einer Serie von Arbeiten im Bereich der Didaktik.

Glaserfelds letzte, jedoch nicht mehr fertiggestellte Arbeit ist der gemeinsam mit Edith Ackermann verfasste, posthum veröffentlichte Aufsatz *Reflections on the concept of experience and the role of consciousness*.

Unter der Rubrik Werke finden sich außerdem von Glaserfeld verfasste Rezensionen, Gutachten, Reden, Transkriptionen von Gesprächen, Nachrufe, autobiographische Texte (der umfangreichste davon die in englischer und deutscher Sprache publizierte Autobiographie *Unverbindliche Erinnerungen / Partial Memories*), Vorworte zu diversen Publikationen, Kommentare, und anderes. Von manchen Arbeiten liegen auch Übersetzungen vor. Teil des Bestands sind auch eine Zettelkartei mit bibliographischen Eintragungen und Notizen zu diversen Themen.

Die Werke wurden, soweit datierbar, chronologisch geordnet, eine Ausnahme bilden zwei Kassetten, die zum Teil von Glaserfeld selbst zusammengestellte Konvolute enthalten:

Kassette 20 enthält Zeitungsausschnitte und Fotokopien von Glaserfelds journalistischen Arbeiten von 1949 bis 1974. Von 1949 bis 1957 verfasste Glaserfeld Beiträge für den *Standpunkt*, eine Meraner Wochenzeitung „für abendländische Kultur, Politik und Wirtschaft“, zuerst als freischaffender Journalist, später als Leiter der Kulturredaktion. Anfangs lag der Schwerpunkt bei Buchbesprechungen. Rezensiert wurden Veröffentlichungen von George Pólya, Ernesto Grassi, Thure von Uexküll, Sinclair Lewis, Josef Maria Bochenski, James Joyce, Norman Mailer, André Gide, Ernst Jünger, Albert Einstein, Jean Cocteau, Jean Paul Sartre, Marguerite Duras, Aldous Huxley, Thomas Mann, Heinrich Böll, Alfred Charles Kinsey, Lothar Günther Buchheim, Françoise Sagan und vielen weiteren Autoren. Das Spektrum der von Glaserfeld verfassten Artikel umfasst Themen wie Film (etwa einen Bericht von den Dreharbeiten zu Fellinis *La Dolce Vita*), Fotografie, Architektur und Design, Kunstausstellungen, Automobilausstellungen, Autorenrennen, Modeschauen, Archäologie, Gerichtsverhandlungen, aber auch wissenschaftliche Themen wie die „metaphysischen Konsequenzen der jüngsten Physik“ oder die Existenzphilosophie von Marcel, Sartre und Heidegger. Auch über die Arbeit aus dem Umfeld von Ceccatos Scuola Operativa Italiana und dem Mailänder Institut für Kybernetik entstanden Berichte, über die Zeitschrift *Methodos* oder Ceccatos „Denkmaschine“ Adamo II auf dem Mailänder Kongress für Automation 1956.

Nach der Einstellung des *Standpunkts* 1957 schrieb Glasersfeld noch zwei Jahre als akkreditierter Auslandskorrespondent für verschiedene Zeitungen, darunter die Schweizer *Weltwoche*. 15 Jahre später, 1974, erschien darin noch einmal ein Artikel von Glasersfeld, er berichtete über die Fortschritte des LANA Projekts.¹

Weitere Unterlagen zu diesem Projekt (LANguage Analogue Project) befinden sich in Kassette 21. Von 1970 bis 1976 entwickelte Glasersfeld am Yerkes Primate Research Center in Atlanta die Symbolsprache Yerkish zur Verständigung mit nicht-menschlichen Primaten. Das gemeinsam mit Piero Pisani entwickelte Computerprogramm zur automatisierten Satzanalyse basierte auf der bereits in Mailand begonnenen Arbeit an dem *Multistore Parser for Hierarchical Syntactic Structures* (1970). Neben den Typoskripten der publizierten Arbeiten zu diesem Projekt (einige sind abgedruckt in einem Sammelband²) enthält der Nachlass noch unveröffentlichtes Material, Korrespondenz, sowie Fotos und Dias. Ein umfangreicher Pressespiegel liefert einen Einblick in das große Medieninteresse, das die Sprachversuche mit Schimpansen damals ausgelöst haben. Neben Zeitungsausschnitten



-
- 1 Verständigung mit Schimpansen – ein Jahr Spracherziehung für Lana. Die *Weltwoche*, 3. April 1974, S. 49-50.
 - 2 Rumbaugh, Duane M.: *Language Learning by a Chimpanzee*. New York, Academic Press 1977.

mit Berichten der internationalen Presse befinden sich in der Sammlung außerdem Berichte aus Fachzeitschriften.

Vorträge und Kongressmaterialien

Ein großer Teil der knapp 300 Beiträge für Konferenzen und Workshops, an denen Glasersfeld seit 1961 teilgenommen hat, ist in den Kassetten 15-19 dokumentiert. Sie enthalten Typoskripte, Manuskripte und Notizen zu Vorträgen und Diskussionen, Tagungsprogramme, Vortragsankündigungen, Einladungen und diverse andere Kongressmaterialien aus der Zeit von 1973 bis 2007.

Korrespondenz

Die Kassetten 22 bis 28 enthalten Ernst von Glasersfelds beruflichen und privaten Briefwechsel von und an annähernd 400 Korrespondenzpartner.

Kassette 29 enthält Korrespondenz mit diversen Verlagen, Tantiemenabrechnungen etc.

Lebensdokumente

Die Sammlung von Lebensdokumenten beinhaltet amtliche Dokumente von der Geburtsurkunde über diverse Schulnachrichten und Zeugnisse, Dokumente aus der Studienzeit, der Zeit in Australien, Irland und Italien bis zu Glasersfelds letzten Reisepässen (er war irischer und amerikanischer Staatsbürger). Lückenlos dokumentiert werden die zahlreichen Auszeichnungen und akademischen Ehrungen, die Glasersfeld im Laufe der Jahre zuteil wurden, wie die beiden Ehrendoktorate für Philosophie (Klagenfurt 1997 und Innsbruck 2008), die Reconnaissance de Mérite scientifique der Universität von Montréal, die Wiener Medal for Cybernetics, der Gregory Bateson Preis, das Österreichische Ehrenkreuz für Wissenschaft und Kunst 1. Klasse, oder die Ehrenmedaille der Stadt Wien in Gold.

Erhalten sind auch Familiendokumente, die zurückreichen bis in die Mitte des 19. Jahrhunderts, wie Dokumente zur Adelserhebung der „von Glasersfelds, Edle von Helmwerth“ (verliehen 1873 von Kaiser Franz Joseph I. an den Großvater Leopold) oder eine Hauschronik von ca. 1870 mit Fotografien.

Die Eltern, Helene und Leopold von Glasersfeld, pflegten zahlreiche Kontakte zu Kulturschaffenden, wie etwa dem Maler und Karikaturisten Olaf Gulbransson (1873-1956), der mit seinen Zeichnungen für die Satirezeitschrift *Simplicissimus* bekannt wurde. Von ihm befinden sich in der Sammlung einige Glückwunschkarten sowie Karikaturen des Ehepaars von Glasersfeld. Auch der Jurist und k. und k. Diplomat Leopold von Glasersfeld war als Zeichner begabt – aus seiner Jugendzeit sind noch Skizzenbücher erhalten, wiederentdeckt wurde er vor einigen Jahren jedoch als Fotograf. Den Großteil seiner erhaltenen Fotografien haben Ernst und Charlotte von Glasersfeld

dem Photographic Archive of the School of Art der University of Georgia in Athens anvertraut, es befinden sich aber auch im Nachlass noch Abzüge. Zu den Familiendokumenten gehört auch Korrespondenz des Großvaters und der Eltern, darunter zwei Briefe von Erwin Schrödinger an Helene von Glasersfeld aus den frühen 1940er Jahren, sowie einige Erinnerungen an Glasersfelds erste Frau Isabel und deren Tochter Sandra. Von Glasersfelds zweiter Frau Charlotte, die in diesem Jahr verstorben ist, befinden sich im Nachlass unter anderem Zeichnungen und zwei Skulpturen. Eine umfangreiche Sammlung von einigen hundert Fotografien dokumentiert sämtliche Lebensphasen von Ernst von Glasersfeld, der größte Teil stammt aus den 1930er und 40er Jahren. Unter den zahlreichen Fotos, die Glasersfelds Karriere als Schifahrer dokumentieren, befinden sich auch Aufnahmen des österreichischen Sportfotografen Lothar Rübelt (1901-1990).



Ernst von Glasersfeld mit Rowena Swanson und Silvio Ceccato in Mailand, 1960er Jahre

Sammlungen

Als Sammlungen verstanden werden hier von Glasersfeld zusammengetragene, nicht von ihm verfasste und ihn nicht notwendigerweise betreffende Materialien. Dazu zählen Werkmanuskripte anderer Autoren, Zeitungsausschnitte und anderes. Zum Teil handelt es sich dabei um Konvolute, die Glasersfeld selbst zusammengestellt hat und die in den meisten Fällen auch als Einheit erschlossen wurden. Dazu zählen Rezensionen von Glasersfelds Werken, Berichte über Ehrungen, diverse Verlagsprospekte, Zeitungsartikel mit Bezug auf Glasersfeld, Vortragsankündigungen und Kongressprogramme, Sammlungen von Zeitungsausschnitten, Internetartikel oder Zeitschriften. Die Programme der Hannes Schneider Meister Cup Rennen in New Hampshire, Bulletins von diversen Schimuseen, Kopien des Australian and New Zealand Ski Year Books mit Berichten von Glasersfelds Abfahrterfolgen, sowie Broschüren von Schi-Clubs und Belege von Schiurlaube geben Zeugnis von Glasersfelds lebenslangem Interesse an diesem Sport.

Sechs Archivkassetten (42-47) enthalten verschiedene analoge und digitale Datenträger (VHS Kassetten, MCs, DVDs, CDs, Zip-Disketten, Mikroassetten und Helical Scan Video Tapes) mit Audio- und Videomaterial, darunter Dokumentationen, Interviews, Fernsehmitschnitte, sowie Aufzeichnungen von Vorträgen und akademischen Ehrungen.

Die Kassetten 48 bis 64 enthalten Werke verschiedener Autoren in Form von Typoskripten, Sonderdrucken und Fotokopien, die Glasersfeld zum Großteil in einem Metallschrank mit der Aufschrift „People and Papers“ archiviert hatte. Die Sammlungen sind alphabetisch nach den Namen der Verfasser geordnet, mit Ausnahme von einigen Konvoluten, die nach Themen beziehungsweise Institutionen zusammengefasst sind, wie etwa eine Sammlung von Sekundärliteratur zu Berkeley und Vico oder die Sammlung der von Felice Accame herausgegebenen Working Papers der Società di Cultura Metodologico-Operativa. Erwähnt sei hier noch ein umfangreiches Konvolut mit Arbeiten von Silvio Ceccato, das auch Texte von Autoren aus dem Umfeld des Mailänder Instituts für Kybernetik und der Scuola Operativa Italiana enthält. Nicht überraschend ist hier auch eine große Anzahl von Publikationen von Heinz von Foerster vertreten, darunter einige Reports des Biological Computer Labs.

Etliche der Publikationen sind mit Glasersfelds Annotationen versehen, die Sammlung beinhaltet auch einige Widmungsexemplare.

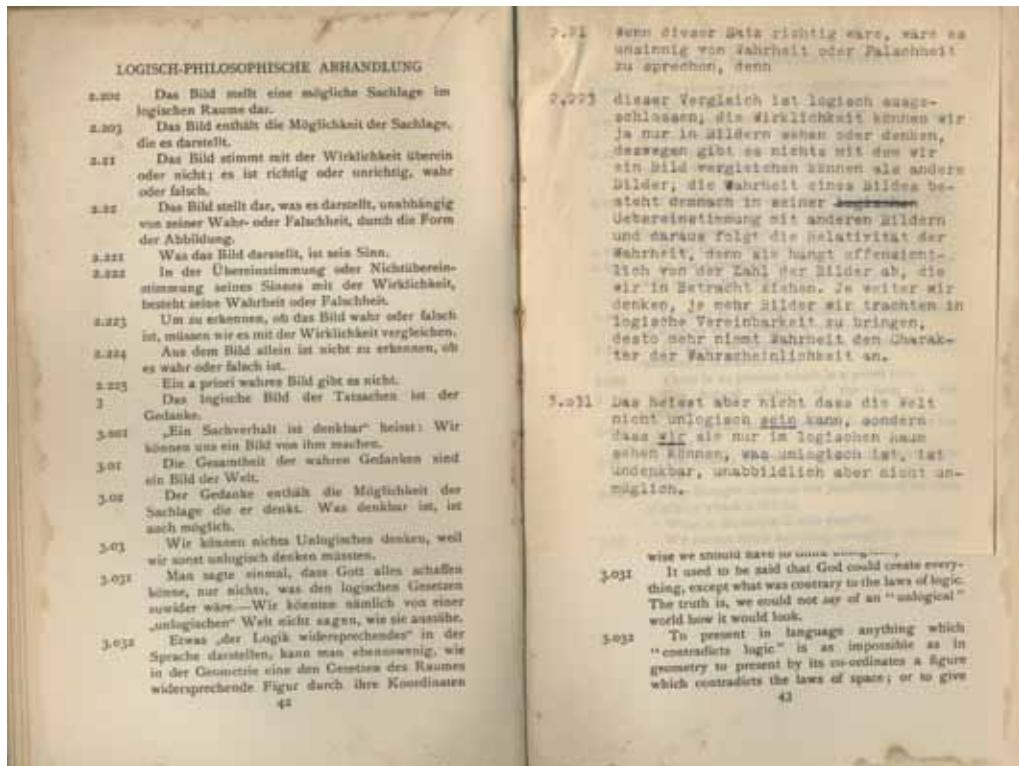
Arbeitsbibliothek

Ernst von Glasersfelds Arbeitsbibliothek umfasst etwa eintausend Bände inklusive der Autorenexemplare seiner eigenen Publikationen. In ihr befinden sich noch einige Bücher aus seiner Schulzeit in Zuoz sowie aus der Studienzeit in Wien, wie etwa ein früher Druck von Wittgensteins *Tractus logico-philosophicus*, der mit etlichen Anmerkungen und dem handschriftlichen Besitzereintrag „E.

v. Glasersfeld 1936“ versehen ist. Zu den bibliophilen Kostbarkeiten in Glasersfelds Bibliothek zählt die 1939 in Dublin erworbene Erstaussgabe von *Finnegans Wake* von James Joyce.

Die frühen Hefte der von Silvio Ceccato von 1949 bis 1964 herausgegebenen Zeitschrift *Methodos* enthalten Glasersfelds Übersetzungen von Beiträgen von Hugo Dingler, Giuseppe Vaccarino, Eduard May, Béla Juhos und anderen ins Englische. Besonders zahlreich vertreten sind natürlich die Werke von Jean Piaget, darunter auch die von Piaget herausgegebenen *Études d'épistémologie génétique*.

Bei einem Brand im Wohnhaus 2002 wurden große Teile der Bibliothek und Korrespondenz zerstört. Glasersfeld hat noch begonnen, einige der Werke, die dabei vernichtet wurden und für ihn besonders wichtig waren, nachzukaufen.



Anmerkungen in Wittgensteins *Tractatus logico-philosophicus*

Sonderformate

Auch ein Teil von Ernst von Glasersfelds Arbeitsplatz wurde im Archiv aufgestellt. Aus seinem Büro im Haus in Leverett stammen zwei von ihm konstruierte und selbstgezimmerte Möbel: ein Kniestuhl und ein Schreibtisch aus Sperrholz. Darauf steht nach wie vor betriebsbereit auch sein letzter Computer (samt einigen Peripheriegeräten), ein Apple Power Mac G5, auf dessen Festplatte noch Aufsätze und E-Mails gespeichert sind. Nach Europa zurückgekehrt sind auch eine dreihundert Jahre alte Südtiroler Bauerntruhe, mit der Glasersfeld in den 60er Jahren in die USA ausgewandert ist und sein letztes Paar Ski. Aus der Zeit in Meran stammt auch ein Aquarell des Malers und langjährigen Freundes Peter Fellin, über dessen Ausstellungen Glasersfeld einige Male im *Standpunkt* berichtet hatte.



Schreibtisch samt PC, Stuhl und Truhe (Foto: M. Schorner)

Das Archiv befindet sich im Erdgeschoss der Claudiana in der Innsbrucker Altstadt, dem ehemaligen Sitz der Tiroler Landesregierung, der seinen Namen von der Landesfürstin Claudia de Medici erhielt.

Hier soll das wissenschaftliche Werk von Glasersfeld einer breiten Öffentlichkeit zugänglich gemacht und weiterentwickelt werden. Ernst von Glasersfelds Arbeiten sollen für die Forschung nicht nur in physischer Form zur Verfügung stehen, sondern auch online genutzt werden können. Dazu wurde bereits ein großer Teil des Nachlasses in digitaler Form aufbereitet und zum Teil auch mit einer Texterkennungs-Software (OCR) bearbeitet.

Eine detaillierte Auflistung des Nachlasses findet man unter folgenden Weblinks:

<http://www.uibk.ac.at/brenner-archiv/archiv/glasersfeld.html>

<http://www.evg-archive.net/nachlassverzeichnis/>



Michael Schorner, Albert Müller, Hans Rudi Fischer, Gudrun Hesenius und Peter W. Gester vor Ernst von Glasersfelds Arbeitsbibliothek

Der Philosoph und Kommunikationswissenschaftler Ernst von Glasersfeld (1917-2010) wurde durch die Entwicklung der Theorie des Radikalen Konstruktivismus zu einem der einflussreichsten Denker der Gegenwart.

Der vorliegende Band dokumentiert die offizielle Eröffnung eines neuen Archivs an der Universität Innsbruck, in dem der Nachlass von Ernst von Glasersfeld für die Forschung zugänglich gemacht wird. Neben den Grußworten, einem Überblick über den Nachlass, sowie einer Reihe von Personal Notes, die an den Wissenschaftler und Menschen erinnern, sind hier auch die beiden ersten Beiträge einer Vortragsreihe abgedruckt, die sich seinem umfangreichen Werk widmen.

